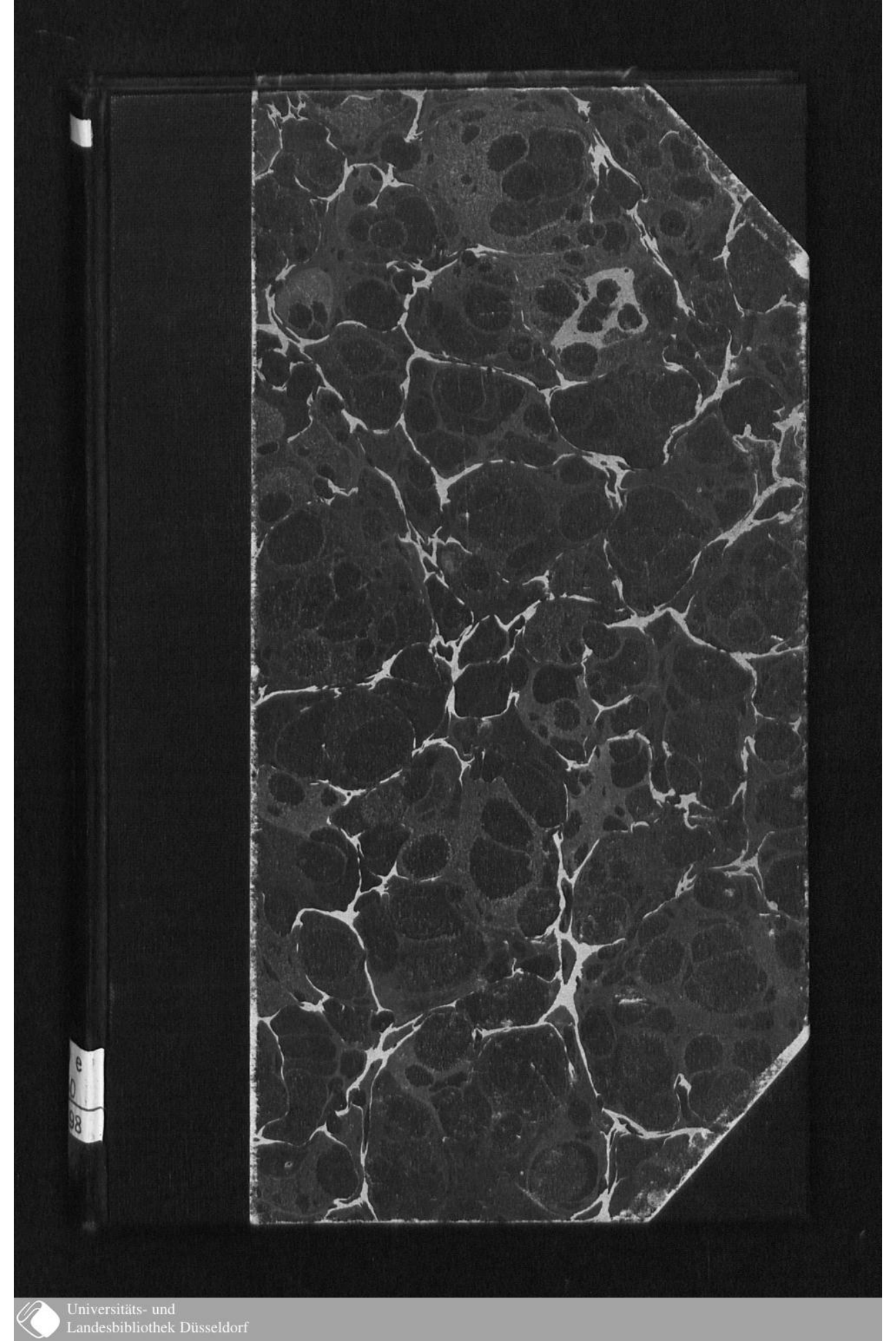


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht ausleihbar

UB Düsseldorf

+9081 258 01

GEB. [illegible] SCHULTZE
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Broder Rusche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zwickauer Facsimiledrucke No. 28.

Bruder Rausch

Facsimile-Ausgabe
des ältesten niederdeutschen Druckes (A)
nebst den Holzschnitten des niederländischen
Druckes (J) vom Jahre 1596

eingeleitet und mit einer Bibliographie versehen von

Dr. Robert Priebsch,
o. Professor an der Universität London.

Zwickau S.
Verlag von F. Ullmann
1919.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zwickauer Facsimiledrucke No. 28.

Bruder Rausch

Facsimile-Ausgabe
des ältesten niederdeutschen Druckes (A)
nebst den Holzschnitten des niederländischen
Druckes (J) vom Jahre 1596

eingeleitet und mit einer Bibliographie versehen von

Dr. Robert Priebsch,
o. Professor an der Universität London.

Zwickau S.
Verlag von F. Ullmann
1919.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

613362

06
bibe
910
z 98

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

s. ADV-Katalog

06
bibe
950
z 98

~~B W 1010~~
z
Fr.

25. 1150

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Meinem Freund

Dr. Gregory Foster,

Provost des University College
London.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eine reiche, nur eben erst angeschürfte Mine mittelalterlicher Erzählungsstoffe öffnet sich uns in den Exempeln oder Predigtmärlein, wie sie die Einzel-Predigt, der Einzel-Traktat oder mit gutem Bedacht hergestellte Sammlungen, im 12. und 13. Jh. auf französischem, englischem und deutschem Boden entstanden, uns überliefert haben. Hohes und Niederes, Ernstes und Heiteres, von fern und aus nächster Nähe Geholtes, Geschichtliches und keck oder naiv Erfundenes — all das bunt untereinander gemischt, doch manch ein Goldkorn im tauben Gestein. Von einem exemplum wollen auch wir unseren Ausgang nehmen.

In der zweiten Hälfte des 13. Jh. entstand in einem Cisterciensekloster Nordwest-Deutschlands ein umfangreicher, mit solchen Exempeln wohl durchspickter Prosatraktat, Die heilige Regel für ein vollkommenes Leben.[1]) Darin findet sich — auf Bl. 30 der einzig auf uns gekommenen Quelle, der Hs. Add. 9048 des Britischen Museums — folgendes Geschichtchen zur Illustrierung des Prophetenworts Gotez wonunge ist in dem vride:

---

[1]) S. meine Ausgabe in den Deutschen Texten des Mittelalters Bd. XVI. — Vgl. ferner meinen Aufsatz, Die Grundfabel und Entwicklungsgeschichte der Dichtung vom Bruder Rausch in den Prager Deutschen Studien, Heft 8. S. 423 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es waz ein closter, da waren heilige můniche und bruder inne. Der appet als er der erste waz an deme namen, alse waz er och der beste an alle sime lebene. Si helden vride und bruderliche minne, iren orden und allez daz gute und heilige lute zu rechte solden halden. dez dufelez wille mochte nicht da geschein. durch daz so bildet er sich zu eime manne und quam an die porten und bat durch gotez libe daz man in wolde scheren und zu bruder machen, er were ein meister coch und heize meister Albrecht. Do er beschoren wart und gehorsam, si machten in kuchen meister und bewulen ime genug dez closterezdingez. Er lif umbe werbende und einen hi den anderen da verwer[r]ende, biz di bruderliche minne irkulde und unvride und nit und hat under in wart wazsende. Er waz gar ein claffere und brach den orden und sine swien zu allen ziten. vleisch, smalz und smer, swaz er dez mochte irwerben, daz stiz er in di ulen und machte die besten můz der sie ie enbizen Der apbet waz ein alder man und hette in dem orden ni vleischez inbizen. Bruder Albrecht red ime daz er vleisch eze, er lebete deste langer, und were och vrůme und heil aller der samnunge. doch wold er ime nicht volgen. der unreine dufel ginc zu dem priore und nam die besten altherren di da waren, und ried so vile, daz si alle den apbet baten, daz er bruder Albrechte bat, daz er ime vleisch bereite. Do lif er under di herte und nam einer armen witven ir rint und slug ez dar nider und briet und sod und gap sime apbete zezsen. Dez armen wibez sune sochte sin rint und bleip dez nachtez under eime bome. dar quamen vile dufele und och bruder Albrecht und helden ire capitel. Do rumde sich bruder Albrecht waz er ubelez in dem clostere irworben hette, und wi der apbet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einer armen wituwen rint hette gezsen. do der wituwen sun diz irhorte, er ginc dez murgenez an den apbet und bat in durch got daz er gelten wolde siner armen muter ir rint daz er gezsen hette, und saget ime allez daz er dez nachtez von bruder Albrechte gesehen und gehort hette, Der heilige man hiz deme jungelinge zwei rint wur daz eine geben und nam sine můniche und alle sine brudere und claget in mit weiniden ougen den grozen mort den bruder Albrecht under in hette begangen. Alle di da waren, di irscraken der rede innenclichen sere. Bruder Albrecht wart beklaget. der apbet gebot ime bi der heiligen gehorsame daz offenliche sagete, wi er dare were kumen, und wer er were. Do er offenliche sagete, der apbet gebot ime bi der heiligen gehorsame und bi dem jungesten urteile daz er wol balde dannen wure und nimer me wider queme. Alsuz wurden di heiligen můniche dez dufelez lidic und helden wurbaz me iren vride und bruderliche minne.

Die Zustimmigkeit dieser Erzählung zur Rausch Dichtung, genauer ihrem ersten, ursprünglichen Teil (= v. 1—Bl. 6^{b}, 2 unseres Facsimile-Druckes) springt in die Augen. Da nun 40 von den 48 in der Regel enthaltenen Exempeln sich auf lateinische Quellen zurückführen lassen, ist es höchst wahrscheinlich, dass auch die übrigbleibenden, und darunter das unsrige, ihre lateinischen Vorlagen hatten. Verstärken lässt sich diese Ansicht durch eine stilistische Beobachtung — Spitzenstellung des Subjekts bei vorangehendem Nebensatz, die eben nur die nachweislich aus dem Latein übersetzten Exempel aufweisen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freilich bleibt das Alter dieser erschliessbaren lat. Fassung im ungewissen, doch wird man kaum über das 12. Jh. zurückgehen brauchen. Wichtiger ist die Frage: ist dieses Exempel mönchische Erfindung oder hat der geistliche Verfasser eine bereits im Volksmund lebende Koboldsage aufgegriffen und seinem Zwecke dienlich gemacht? Sagen von Hausgeistern, die sich am bischöflichen Haushalt zu Hildesheim oder in der Küche des Schweriner Franziskanerklosters aufhalten — hier Pück dort Hedekin [Hüdeken] zubenannt — werden schon zum Jahre 1132, resp. 1222 berichtet,[1]) ja die spätere Rauschdichtung scheint von daher auch tatsächlich ein oder zwei Motive entlehnt zu haben; dass also etwa auch das Motiv in unserer Erzählung — der Teufel in der Küche — aus dieser Quelle geflossen sei, diese Möglichkeit kann nicht geleugnet werden, aber notwendig oder auch nur wahrscheinlich dünkt sie mich nicht. Denn wie Jacobus de Vitriaco[2]) in einem Exempel seiner sermones vulgares einen Teufel in der Kirche einführt, wie Caesarius von Heisterbach im Dialogus miraculorum[3]) einen solchen in Gestalt eines schönen Jünglings einem Ritter zum treuen Diener gibt oder Etienne de Bourbon[4]) im tractatus de diversis materiis predicabilibus ihn einem Bischof als Kämmerer beigesellt, ohne dass wir in diesen Exempeln etwas anderes

[1]) H Anz, Broder Rusche, Jhb. f. ndd Sprachforschung 24 (1899) S. 81 ff.
[2]) J. Bolte, Der Teufel in der Kirche, Zs. f. vgl. Literaturgesch. N. F. 11. 249 ff.
[3]) Hsg. von J. Strange 1851; Dist. V. cap. XXXVI.
[4]) J. A. Herbert, Catalogue of Romances in the British Museum 3, (1910) p. 85 n° 29.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

als mönchische Erfindung sehen werden, so konnte gewiss auch dieselbe Kraft einmal den Teufel in die Klosterküche versetzen. Es könnte sogar eine an sich sehr prosaische Tatsache, ein leibhaftiger, trefflicher Klosterkoch und die verhängnisvolle Wirkung seiner edlen Kunst auf den Konvent den Keim zu dieser Geschichte gelegt haben. Und um so eher wird diese einfache, von allen skurrilen Elementen sich freihaltende Erzählung Mönchswerk sein, als ihr Höhepunkt — die belauschte Teufelsversammlung — wohl gewiss aus geistlicher Rüstkammer stammt: schon in der vitae patrum (Migne t. 73 c. 885 B) hören wir, wie ein Heide heimlich im Tempel einer Teufelsversammlung beiwohnt und in Gregors Dialogi III. 7 wird entsprechend berichtet, wie ein Jude unfreiwilliger Zeuge einer solchen in einem verfallenen Apollotempel ward.[1])

So darf also die lat. Teufelslegende als Grundfabel (G) der Rauschdichtung (D) angesetzt werden. Sie bestätigt, wie schon angedeutet, vollauf die bereits von Wolf und Endlicher[2]) aufgestellte und seither nirgend bezweifelte Ansicht, die alte, echte Rauschsage habe mit der ersten Demütigung des Teufels geendet. Es gibt m. W. nur noch eine Fassung, die in diesem Punkte und in einem zweiten, ebenso bemerkenswerten — der Frömmigkeit der Mönche, die naturgemäss den Verführer anlockt — zu G stimmt, nämlich die

---

[1]) S. Gaston Paris in Hist. lit. de la France 28, 200 ff.
[2]) Von Bruoder Rauschen, Wien 1835, S. XX.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von J. M. Thiele[1]) mitgeteilte, dänische Volkssage (V). Sie lautet:

Der fortælles, at da Fanden engang saae, hvor fromt og dydigt Munkene levede paa Esrom-Kloster, tog han Menneskes Skikkelse paa, gik til Porten og bankede paa, for at indlades, sigende, at hans Navn var Ruus. Da gav han sig ud for at være Kokkedreng og blev som saadan af Abbeden taget imod. Men som han engang var ene med Kjögemesteren, satte han sig op imod ham og fik derfor Tugtelse. Herover blev han saare fortrydelig, og da han netop havde en Kjedel med Vand over Ilden, og han nu mærkede, at den sydede, tog han af al Magt Kjögemesteren, satte ham paa Hovedet ned i den, gav sig derpaa til at löbe og skrige, klagende over den Ulykke, som i Kjökkenet var hans Mester vederfaret. Da bedrog han saaledes ved Falskhed alle Brödrene i Klosteret, at de meente ham aldeles fri, og blev han da af dem sat til Mesterkok. Men dette var netop, hvad han havde tragtet efter, paa det at han siden kunne fordærve dem alle tilhobe. Thi nu lavede han Maden saa feed og saa lækker, at Munken glemte baade Faste og Bön og lagte sig efter Vellevnet. Ja det siges endog, at han förte Qvinder til Klosteret og kom derved meget i Abbedens Gunst, saa at denne endog formaede ham til at blive Broder, efterdi han vel onskede, bestandigen at have en saadan Kok ved Haanden. Fra den Tid af tog Kiv og Ondskab saaledes Overhaand i Klosteret, at det sikkert var kommet i den Ondes Vold, hvis ikke Brödrene betimeligt havde omvendt sig. Da nemlig engang Broder Ruus havde været i Skoven og der havde seet

[1]) Danske Folkesagn, Kjöbenhage 1819, II. S. 68 (1834², II. S. 74).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

en deilig, feed Koe, slagtede han den og tog selv en Fjerdepart med sig til Klosteret, men ophængte det Övrige i et Træ. Da nu Bonden, som eiede Koen, savnede den og opdagede, at de tre Fjerdingdele hang i Træet, besluttede han, i et andet Træ at give Agt, naar Tyven kom at hente det Övrige. Og kom han da paa denne Maade til Kundskab om, hvorlunde Djævlene havde deres Spil der i Skoven, og hörte tillige megen Tale om Broder Ruus, hvorlunde han vilde indbyde Abbeden og Munkene til et Gjestebud hos sig i Helvede. Derved paakom Bonden en stor Forfærdelse, saa at han næste Dag gik til Abbeden og fortalte Alt, hvad han havde seet og hort i Skoven. Da Abbeden fik dette at höre, lod han alle Munkene komme til sig i Kirken og begyndte der at læse og siunge, saa at Ruus, der ikke kunde fordrage Sligt, forsogte at liste sig ud. Men Abbeden greb ham i Kappen og manede ham til en rod Hest, befalende ham i Helvedes Vold. Og i mange Tider efter denne Tildragelse viste man endnu i Esrom-Kloster Broder Ruus's Jerngryde og Rist.

Zu den früher erwähnten, sofort einleuchtenden Übereinstimmungen zwischen G und V tritt noch eine scheinbar geringfügige, aber gleichwohl wichtige hinzu, auf die wir noch einmal zurückkommen werden: in beiden nennt der Teufel seinen Namen — dort Albrecht, hier Ruus — schon bei der ersten Unterredung mit dem Abt an der Klosterpforte. Auch auf das Zusammenklingen des Gedankens, dass alsbald nach der Wahl des Teufels zum Bruder unvride und nit und hat (V.: Kiv og Ondskab) im Kloster sich erheben, darf aufmerksam gemacht werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Allein diesen bezeichnenden Übereinstimmungen zwischen G und V stehen nun auch bedeutende Abweichungen gegenüber, in denen V sich bereits meist zu D stellt. Es sind in der Hauptsache folgende: 1. V lokalisiert die Geschichte in dem ehemaligen dänischen Cisterzienserkloster Esrom. 2. Bruder Albrecht in G erscheint hier als Ruus, der zunächst als Küchenjunge dient und erst nach Tötung des Meisterkochs in dessen Stelle einrückt, um später nach glänzenden Proben seiner Kochkunst zum Bruder gemacht zu werden. 3 In V klingt bereits ein vielversprechendes Motiv: Verführung der Mönche zur Unkeuschheit leise herein, während umgekehrt die Hervorhebung des Abtes in G und dessen Verführung zum Fleischgenuss, vom Prior und den ältesten Mönchen unterstützt, verschwunden ist. Daraus fliesst der Übelstand, dass in (V wie in D) die Tötung der Kuh durch Ruus zur blossen Episode herabsinkt, in G hingegen mit jenem Motiv in kausalem Zusammenhang steht. 4. In V zeigt die Teufelsversammlung eher den Charakter eines Elfenreigens im Walde, dem übrigens Ruus nicht einmal beiwohnt. 5. An Stelle des Witwensohnes dem die Kuh doppelt vergolten wird, ist ein nicht näher bezeichneter Bauer (in D ein Klosterhöriger) getreten, und die Tötung sowie die Auffindung des Tieres ist mit abweichenden Nebenumständen erzählt. 6. Auch der Schluss zeigt eigentümliche Züge, denn weder die Messe und der Fluchtversuch des Dämonen noch seine Verwandlung in ein rotes Pferd hat in G eine Parallele.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf Grund dieser eigentümlichen Mittelstellung von V wird man zu dem Schluss gedrängt, dass G, V und D verschiedene Entwicklungsstadien der Teufelslegende repräsentieren, die wir folgendermassen klarzulegen versuchen.

Jenes lateinische, aus erbaulich-belehrender Tendenz erwachsene Teufelsmärlein wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Predigt, in weiteren Kreisen auf niederdeutschem Boden bekannt, wofür ja immerhin ins Gewicht fällt, dass die einzige uns bekannte Quelle in geographischer Nachbarschaft dieses Gebietes entstanden ist. Es erging mit diesem exemplum eben nicht anders als mit jenem vom Teufel in der Kirche, das in hinterpommerschen, wendischen, kleinrussischen, isländischen u. a. Volksmärchen und Sagen in bunter Einzelgestaltung weiterlebt.

Wie die Teufelslegende nun in diesem Kreise wiedererzählt wird, zeigt sie eine motivverstärkende Tendenz: das der Klosterzucht feindliche Wirken des Dämonen wird schärfer herausgearbeitet (vgl. in V das Brechen der Freitagsfaste, die Anreizung der frommen Mönche zur Unkeuschheit), seine Erkennung und Bestrafung wirksamer gestaltet (Messesingen, Verwandlung); allein weit wichtiger ist das Eintreten der Legende in den Bereich niederdeutscher Volkssage. So erkläre ich mir zunächst den Namenswechsel: Bruder Albrecht, ein Name, der keine spezifische Vorstellung auslöste, — hatte die Geschichte einen reellen Hintergrund, so mag er freilich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kein blosser Fantasiename gewesen sein — machte einem Rusche (Ruus, Rausch)[1]) Platz. Und damit könnte ja ursprünglich ein mit dem ndd. Poltergeist Hüdeken oder Pück identisches oder ihm doch engverwandtes, koboldartiges Wesen bezeichnet worden sein[2]). Unter dieser Voraussetzung werden wir es erklärlich finden, wenn ein Zug, wie er ähnlich der Hüdeken Sage (zuerst bei Trithemius, Chronicon Hirsaugiense ad ann. 1132) eigen, nun hier eindringt: d. i. die burleske Ausgestaltung des ursprünglich so einfachen Küchenmeistermotivs, wie uns der Vergleich von G mit V (D) lehrt. Ja, es ist auch möglich, dass die Verwandlung des Teufels in ein Pferd, in eine von koboldischen Wesen gern gewählte Gestalt[3]), ndd. Volkssage zu zurechnen ist. Aus diesem keimkräftigen Boden also sog das alte Mönchsexempel neue Nährkraft an sich, allein erhalten ist uns ein literarischer Niederschlag dieser bereicherten

---

[1]) Die schon von Schade, Weim. Jahrbuch 5, 381 gegebene Herleitung von ruschen (stürmen) befriedigt m. A. n. völlig: Rusche = der Stürmer, Lärmer, wozu der Beleg aus Schuppius (Grimm WB 8, 314) und der Eigenname Rauscher zu vergleichen wäre. – S. auch H. Anz, Ndd. Jahrbuch 24, 87, dessen beide Aufsätze, hier n. Euphorion 4, 756 ff, sowie die noch zu erwähnenden von G. L. Kittredge und C. Herford die Bruder Rausch-Forschung sehr gefördert haben.

[2]) Es ist jedesfalls von Wichtigkeit und Interesse, dass schon Reginald Scott' Discoverie of Witchcraft etc. 1584 auf Grund seiner Kenntnis des engl. Schwankbuches vom Frier Rush und der ihm durch Weier, De Praestigiis Daemonum (1583) vermittelten Hüdeken-Sage auf die Ähnlichkeit der beiden Gestalten aufmerksam machte. Vgl. G. L. Kittredge, The Friar's Lantern and Friar Rush (Publ. of the Mod. Lang. Assoc. of America 15, 415 ff.). Wie gelegentlich der Teufel als Irrwisch auftritt (ebda. S. 432), so konnten auch Züge von anderen Wesen der niederen Mythologie auf ihn übertragen werden.

[3]) Kloster, Bd. XI, 1086 ff.; F. Delattre, English Fairy poetry (1912) p. 109.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Form (X) auf ndd. Boden selbst nicht — vielleicht hat er nur in mündlicher Tradition in der Volkssprache gelebt —; wohl aber gelangte er, doch auch eher auf mündlichem als auf literarischem Wege, nach Dänemark und bildet da in der V-Gestalt ein unentbehrliches Mittelglied in der Entwicklungsgeschichte der Teufelslegende. Daselbst ward sie an das ehemalig berühmte Cisterzienserkloster Esrom geknüpft. Wir erinnern uns, dass G wenigstens in seiner md. Gestalt, aus einem Kloster dieses Ordens stammt; da nun auch v. 5 der ndd. Rauschdichtung: Unde swarte kappen droghen se daer zur Tracht dieses Ordens stimmt, so spricht zum mindesten eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch in X die Rede von einem Cisterzienserkloster war. Dann wäre die Fixierung in Esrom um so naheliegender, wobei nicht unberücksichtigt bleiben soll, dass die Mönche als fromm und tugendhaft gelten; auf das Kloster fällt also noch kein schiefer Seitenblick, ebensowenig wie etwa auf das Schweriner Franzikanerkloster, wo Pück sein Wesen hat. Wann die Teufelssage — so dürfen wir sie jetzt nennen — nach Dänemark kam, wann sie in Esrom lokalisiert wurde, entzieht sich unserer genauen Beobachtung; immerhin die Wiederanknüpfung an Esrom im hochdeutschen Zweig[1]) der Rauschdichtung (ältester Druck, Strassburg 1508), die doch wohl nur auf Grund mündlicher Unterweisung durch einen Klosterangehörigen oder sonst jemand, dem eben V

[1]) Kloster, Bd. XI, S. 1117.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bekannt war, erfolgt sein wird,[1]) beweist wenigstens, dass jene Verbindung um 1500 bereits bestand.

Dass aber das immer wieder zitierte, halb lateinische, halb dänische Epitaphium[2]) auf John Praest in der Klosterkirche von Esrom irgend welchen lebendigen Einfluss auf die Entwicklung oder die Lokalisierung der Sage gehabt hätte will mir nicht einleuchten. Es besagt m. E. nur, dass ein gewisser John Praest (dies ein Appellativ nicht eine Standesbezeichnung), der als Feinschmecker bekannt war[3]), dem Kloster sein (graues) Ross und 2 Mass Weizen (wohl als jährliches benificium) vermachte; und dafür wird ihm eine Grabstelle in der Südwestecke der Kirche eingeräumt worden sein. Erst gelehrte Kombination[4]) scheint ihm mit Ruus zusammengebracht zu haben, die dänische Volkssage (V) weiss nichts davon. Und jenem anderen Geschehnis — Anz teilt die daraufbezügliche Urkunde Euphorion 4. 766 nach Bruun im Auszug mit, — das sich im Jahre 1371 zu Esrom abspielte, und dessen Held ein exkommunizierter Priester, frater Johannes Kraffse, ist, vermag ich erst recht keinen Einfluss zu zuerkennen.[5])

[1]) Vgl. auch Anz, Euphorion 4, 764 f., Ndd. Jhb. 24, 86 f.

[2]) Anz, Euph. 4, 767.

[3]) Falls die Zeile Semper comedebat det bäst nicht nur dem Reime zu lieb steht.

[4]) Bei Helvederus (1564—1634) in Sylva chronolog. maris Baltici p. 46; aber Hans de Hofman, Samlinger . . . af Stiftelser, Kjöb. 1755—80 tom. VII S. 155 f. führt Epitaph und Sage als zwei gänzlich getrennte Dinge an. Mit Bezug auf letztere (Vgl. den Schluss von V) heisst es da: Der (zu Esrom) fiudes nuikke noget af de gamle Antiquiteter: uden en stor Jern-Gryde og Rist, som skal have tilhört Broder Ruus.

[5]) Auch Kittredge a. a. O. S. 417 Anm. scheint, wie ich nachträglich sehe, über beide Punkte ähnlich zu denken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

X drang also n. u. A. nach Dänemark; im ganzen getreu, denn wohl nur die eigentümliche Darstellung der Teufelsversammlung, ein paar unbedeutende Nebenumstände und die unzweideutige Lokalisierung fallen dem nordischen Erzähler zur Last. Anderseits bildet X aber auch den Untergrund, auf dem die Rauschdichtung in niederdeutschen Reimversen d. h. das Original der auf uns gekommenen niederdeutschen Drucke ruht. Allein auf dieser neuen Entwicklungsstufe, auf der das anspruchlose Teufelsexempel erst der deutschen Literatur, ja auch der ausländischen, gewonnen ward, ging es nicht ohne einschneidende, den Kern der Grundfabel treffende Änderungen ab. Erst jetzt kommt antipfäffisch gefärbte Tendenz herein, wie wenig sie im Grund auch in den Rahmen der Geschichte und besonders zu ihrem Schluss passt: als liederliche, sittenlose Gesellen werden diese Mönche gleich zu Anfang der Dichtung geschildert und im Zusammenhang damit nimmt nun das Motiv der Unkeuschheit einen ziemlichen Raum ein: der Abt selbst stellt da an Rusche das Anliegen, ihm ein frouwelin fyn zu verschaffen, und durch Ausführung des gleichen Auftrages verbirgt dieser geschickt die Tötung des Meisterkochs (anders in V!). Das ist die eine Seite. Und diese gegen das Leben der Klostergeistlichkeit gerichtete Polemik lag der Zeit im Blute, erreichte ihren ersten Höhepunkt in den Briefen der Dunkelmänner. Die andere Seite, die der ndd. Dichtung[1]) ein neues Gesicht

[1]) Ndd. Jhb. 24, 83.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verleiht, kommt dem skurrilen Geschmack eines niederen Publikums entgegen, sowie seinem unerschöpflichen Appetit nach immer neuen Wundergeschichten. So stellt sich nun die derbkomische Prügelszene ein, so des Dämonen letzter Klosterdienst: die wunderbare Herbeischaffung des Bleis, ein Zug, der wiederum engen Zusammenhang mit einem Geschichtchen zeigt, das Pück zugeschrieben wurde. Also schöpfte man wohl noch einmal aus dem volkstümlichen Sagenbrunnen, reichlicher freilich noch aus geistlicher Literatur — der Zenolegende[1]); möglich dass auch das schon für G angezogene Exempel aus der vitae patrum nun zur Ausschmückung der Teufelsversammlung ausführlicher verwertet wurde.

In dieser erweiterten, durch den Reim gezierten Gestalt breitete sich die Rauschsage nach Ausweis der beiden (A, B) auf uns gekommenen ndd. und des kölnischen Druckes (C), für deren Beschreibung der bibliographische Anhang einzusehen ist, über Nord- und Nordwestdeutschland aus. Einer der Drucke (A) entstammt einer Offizin der Brüder vom gemeinsamen Leben; ob die Brüderschaft aber auch an der Entstehung der Dichtung beteiligt war, dafür lässt sich kein Beweis erbringen[2]).

---

[1]) Kittredge a. a. O. S. 417 macht in diesem Zusammenhang auf die Geschichte vom hl. Malke aufmerksam in Prym und Socin, Syrische Sagen und Märchen No. 53 S. 216 ff. Das Buch war mir nicht zugänglich.

[2]) Euphorion 4, 763.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Bald gewann die ndd. Dichtung sich den Südwesten und Süden: im Jahre 1508 druckte Martinus Flach zu Strassburg, 1512 Hanns Froschauer zu Augsburg den Bruder Rausch; möglich, dass der erstere bereits einen Vorgänger hatte. Später folgte der Westen, wovon wir gleich eingehender zu sprechen haben werden, und der Norden: zu Kopenhagen druckte im Jahre 1555 Hans Vingaard Broder Russes Historie[1]). Jedoch keine dieser Bearbeitungen bringt inhaltlich Neues, weder die hochdeutsche trotz ihres Hinweises auf Esrom (oben S. 15) und dennmarck landt noch die dänische trotz aller künstlerischen Freiheit der Vorlage gegenüber, die dem Büchlein einen eigenen Reiz verleiht[2]). Sie beansprucht allerdings unser Interesse noch in einer anderen Hinsicht. Schon Herford[3]) machte darauf aufmerksam, dass sie sich an mehreren Punkten mit der dänischen Volkssage (V) berühre: 1. indem der Teufel schon an der Klosterpforte seinen Namen nenne (und hierin kommt V auch mit G überein, s. oben S. 11), und 2. indem er hier wie dort ein Viertel, nicht das Hinterteil der Kuh mit sich nehme. Und da an dieser Stelle beide Texte wieder allein den Zug hinzufügen: Ruus habe die übrigen drei Viertel an einen Baum

---

[1]) Aufgefunden und hrsgb. [in 50 Exemplaren] durch Chr. Bruun, Kopenhagen 1868. – Der von Herford, Studies in the literary relations of England and Germany 1886 S. 300, versuchten Herleitung des dän. Druckes aus der hochdeutschen Redaktion kann ich nicht beistimmen, wenn schon seine Vorlage mit keinem der erhaltenen ndd. Drucke identisch gewesen sein wird.

[2]) Vgl. Bruun a. a. O. S. 3 ff; Herford S. 298 ff.

[3]) A. a. O. S. 301.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehängt[1]), so wird durch all dies wohl über jeden Zweifel hinaus bewiesen, dass V, mit dem das Gedicht auch noch den röd Häst teilt, dem dänischen Bearbeiter bekannt war und als Volkssage in jenen Tagen ein selbständiges Leben führte.

All die ziemlich zahlreichen hochdeutschen und nordischen Drucke — unsere Bibliographie zählt sie einzeln auf — können uns in erster Linie nur als willkommene Zeugen gelten für die Beliebtheit der Rauschdichtung in ihrer angeschwellten ndd. Gestalt während des 16. Jahrhunderts und, was den Norden betrifft, auch noch in viel späterer Zeit. Wollen wir neuen, wenn schon verschiedenen Orten nur lose angeleimten, Stoffzuwachs sehen, so müssen wir nach dem Westen, in die benachbarten Niederlande und weiterhin über den Kanal nach England gehen.

Schon Hoffmann von Fallersleben zog S. IV. seiner Ausgabe des Antwerpener Liederbuchs vom J. 1544 (Horae belgicae XI, Hannover 1855) aus dem Jndex librorum prohibitorum . . . . . Leodii, Impensis Henrici Houij 1569 an: De Historie von Broer Ruysche, by Claes van den Walle. Sine nomine authoris et privilegio.[2]) Aber fruchtbar wurde diese Anführung erst 1895 durch die Auffindung eines allerdings späteren Antwerpener Druckes auf der Kgl. Bibliothek zu Göttingen: Een schoon Historie van broeder

[1]) tre fiæringe paa it træ hand hengde
Den fierde hand til klaaster förde.

[2]) Vgl. G. Kalff, Geschiedenis der nl. Letterkunde in de 16de eeuw II, 156; ders. Geschiedenis der nl. Letterkunde, III (1907), 248.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ruyssche..T'Hantwerpen by Jan van Ghelen opde Lombaerde velte inden witten Hasewint. Anno. 1596. K. Meyer beschreibt ihn unter No. 8. seines Aufsatzes Niederländische Volksbücher im 8. Heft von Dziatzkos Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten und würdigt ihn kurz nach seiner Bedeutung als Quelle des englischen Schwankbuchs. Leider ist, soviel ich sehe, diese Veröffentlichung uns allen, die wir uns seither mit der Bruder-Rauschforschung beschäftigt haben, entgangen, so dass sich von H. Anz (1897) bis auf E. Schulz, Englische Schwankbücher (Palaestra 117) 1912 S. 78 ff. noch jene alte, von Herford a. a. O. S. 293 ff. am ausführlichsten behandelte Ansicht findet, die das ndd. Gedicht als direkte Quelle des Frier Rush in Anspruch nimmt, und dem englischen Bearbeiter die beträchtlichen Erweiterungen zuteilt, während sie in Wirklichkeit fast sämtlich von dem Niederländer geschaffen sind. Wie beim Parson of Kalenborow[1]) ist also auch für den Frier Rush das niederländische der Durchgangspunkt gewesen und in beiden Fällen ist dem englischen Bearbeiter die Aufgabe durch die hier erfolgte Prosaauflösung der ndd. gereimten Vorlage erleichtert worden.

Die Abfassungszeit des Frier Rush lässt sich aus dem Stationer's Register (Arber's transcript I, 389) mit 1568/69 festlegen. Dadurch gewinnen

[1]) W. Köppen, Die alten Kalenbergerdrucke und Übersetzungen, Ndd. Jhb. 20 (1894), 92 ff. — V. Dollmeyer, Die Geschichte des Pfarrers von Kalenberg [Neudrucke deutscher Literaturdenkmäler No. 212-14] S. XXIX.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wir allerdings den terminus ad quem für den leider verlorenen nl. Druck des Claes van den Walle, allein für den terminus a quo ermangelt uns jeder sichere Anhaltspunkt.[1]) Ja, wenn Claes van den Walle nicht in so mythisches Dunkel gehüllt wäre! Von einem Drucker dieses Namens fehlt, so weit ich sehe, sonst jede Spur. B. Kruitwagen schlägt nach freundlicher Mitteilung Dr. Ebbinge Wubbens vor, statt Claes van den Walle: Claes van den Wouwere zu lesen. Dieser ward 1561 in die St. Lucasgilde aufgenommen und Drucke seiner Presse, darunter in der Tat Volksbücher, sind aus den Jahren 1564 und 1566 bekannt.[2]) Da aber viel dafür spricht, dass die nl. Übertragung der ersten Hälfte, wenn nicht dem ersten Drittel des 16. Jhs. angehört — schon die Einmischung von rederijkersverzen (s. unten) weist darauf hin — so würde uns jene Identification eben wieder nur auf einen späteren Druck, nicht auf das Original (J*) führen. An dessen Stelle muss also für die folgende Untersuchung der Druck vom Jahre 1596 (J) rücken, der übrigens, wie die Kontrolle durch die englische Prosa (E; ältester Druck vom Jahre 1620; s. Bibliographie; Abdruck durch W. J. Thoms, Early English Romances

---

[1]) Dass der Druck nicht auf dem Index von 1550 steht (Meyer a. a. O. S. 13), ist schon deswegen ohne Beweiskraft, weil „Volksbücher" überhaupt noch nicht daraufstehen.

[2]) F. Olthoff, De Boekdrukers ... in Antwerpen, 1891, S. 116 f. Er druckte 1564 (den 16. Dec.) Die Historie van Sönte Anna ferner Die Historie van Peeter van Provencen ende die schoone Maghelone und Die Historie van Ponthusende die schoone Sidonie.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1858, I, 251 ff.) ergibt, sich nur in Kleinigkeiten[1]) von jenem unterschieden haben wird. Bezeichnender Weise teilen J und E mehrere Holzschnitte (s. Bibliographie,) die also bereits J* zuzuteilen sind.

Hat dem nl. Bearbeiter die ndd. oder die hd. Redaktion vorgelegen? Schon K. Meyer hat a. a. O. S. 10 f. eine Anzahl von Übereinstimmungen, darunter auch ein paar stehengebliebene Reime zusammengestellt, die unbedingt zu Gunsten der ersteren sprechen. Zum Überfluss könnte man noch auf den Anfangssatz von J weisen: In voorleden tyde .... soo was in **Sassen** een monic klooster, sowie auf den Umstand, dass keine der zahlreichen kleineren Abweichungen der hd. Drucke hier ein Echo findet. Freilich keiner der auf uns gekommenen ndd. Drucke kann die direkte Vorlage von J gewesen sein, denn eine durch Anz's kritische Ausgabe[2]) bequem ermöglichte Vergleichung der Lesarten zeigt, dass J bald zu A, bald zu B und (resp. oder) C stimmt. So geht, um nur ein Beispiel anzuführen, J mit A in der gewiss ursprünglichen Lesart Bl. 2, 16 de potte vnde schottelen gegen B (C) de pote vnde vate; anderseits zeigt sich, dass die nur in A stehenden Verse Bl. 3b, 11. 6, 18—19 hier ebensowenig wie in B C ihre Entsprechung haben. Gegen C spricht die Lesart: J ... ketel, die in de keucke hienc en

[1]) Verderbt sind z. B. die Teufelsnamen J Intibus: E Incubus, J Norpe: E Norpell. Wenn in derselben Partie — der Teufelsversammlung — Lucifer gegen die ndd. Dichtung und E nicht namentlich sondern nur als meester eingeführt ist, so wird auch dies erst J zu zuschreiben sein.

[2]) Ndd. Jahrbuch 24, S. 94 ff; für die Bedeutung der Siglen A B C M s. die Bibliographie.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

soot (= Bl. 2b, 12 A (=B)), doch C: Eyn duppen stoinde daer vnd soit. Und gerade an C würde man in erster Linie als Quelle gedacht haben, einmal wegen seiner Herkunft aus der Kruffterschen Offizin in Köln, ferner wegen der Aufnahme von Holzschnitten [1]) aus dem Eulenspiegel: sie hätten ja für J die Veranlassung der Entlehnung zweier Schwänke aus diesem Volksbuch abgeben können. Die direkte Quelle des nl. Bearbeiters ist uns also nicht erhalten, aber sie stand sicher B näher als A. In diese Richtung weisen auch die beiden Holzschnitte, die die Tötung des Meisterkochs und die Prügelszene illustrieren (aus B bei Bobertag, Narrenbuch S. 368), welche J, wenn schon im einzelnen neu gestaltet, ebenso wie M (Euphorion 4, 769 f.) bringt. Man wird wol an eines der von Anz [2]) erschlossenen Mittelglieder U oder Y als Vorlage denken dürfen.

Wir wenden uns nun zu eingehenderen Betrachtung der nl. und der engl. Prosabearbeitung an der Hand von J und E.

J schickt der Erzählung voraus 1. eine dreiteilige, abb aab bb cc bb gereimte Strophe, eine Ermahnung, der Vergänglichkeit alles Irdischen stets eingedenk zu sein, in Jesu Wunden die Sünden abzuwaschen und ja Ruysche nicht zu folgen, weder im Grossen noch im Kleinen. 2. je einen kurzen Prologhe in Prosa und in künstlichen Reimen. In Anlehnung an das Wort S. Peters: De Duyvel is ghelyc eenen Leeu

[1]) Euphorion 4, 770 f und die Bibliographie.
[2]) a. a. O. S. 94.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

al om gaende/zoeckende den ghenen die hy verslinden mach führt jener aus, wie der Teufel gute und böse Menschen versuche, welch letzteres die folgende Geschichte von einem Teufel, der in einem Kloster war, bestätigen werde; dieser ruft Gottes Gnade an, ohne die all unser Beginnen eitel ist. Dies beweise ja auch die folgende historie von einem Teufel, der sieben Jahre in vergeblicher Arbeit in einem Kloster zugebracht habe.

Vielleicht standen diese einleitenden Stücke noch nicht in J*, denn in E findet sich keine Spur davon. Sie mögen als eine captatio benevolentiae der geistlichen Autorität gegenüber gedacht sein: das moralische Fähnchen sollte den skurrilen Inhalt der Erzählung verhüllen [1]).

Und nun zu dieser selbst! In formeller Hinsicht scheidet sich J von der ndd. Vorlage zunächst dadurch dass es den Text in 9 durch Überschriften ausgezeichnete Abschnitte zerlegt; abgesehen von den zwei folgenden (7 Hoe Broeder Ruyssche beschaemt was in de gedaente van een swert Peerdt und 9 Hoe de Abt in Engelant quam als hy ontboden was) finden sie sich auch in E vor, ja dieses erhöht ihre Zahl sogar auf 14.

Weit interessanter ist es, das J seine Prosa mit versifizierten, in der Reimstellung meist sehr gekünstelten Einlagen lyrischen, didaktischen oder dramatischen Inhalts untermischt, denen im

[1]) Auch hierzu gewährt übrigens der nl. Druck des Kalenbergers eine Parallele (s K. Meyer, a. a. O. Heft 6 (1894) S. 65).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ndd. Originaltext nichts entsprechendes gegenübersteht. Da treffen wir Monologe: drei, Ruysche in den Mund gelegt, je einer dem Abt, dem die Teufelsversammlung belauschenden Landmann, dem Bauer, bei dem R. sich verdingt, und endlich dessen buhlerischer Frau zugeteilt; zwei Dialoge: der eine zwischen Ruysche und dem vrouken, zu der der Abt ihn sendet, der andere zwischen Ruysche und dem meester (Lucifer); schliesslich ein Terzett zwischen den meesters, ihren Knechten und Ruysche. Die beiden letztgenannten verleihen den entsprechenden Erzählungspartien dramatische Lebendigkeit, während die Monologe meist den Charakter der in ihnen zu Worte kommenden Personen in ein schärferes Licht setzen.

Wir haben eine stilistische Eigentümlichkeit vor uns, die J mit einer Anzahl anderer nl. Volksbücher teilt, wie mit der Historie van Floris ende Blanchefleur, van Malegijs, van Alexander van Mets, van Buevijne van Austoen. Boekenoogen[1]) bringt diese merkwürdigen Einschiebsel mit den beim Volke so beliebten rederijksverzen zusammen und sieht eine Modesache darin, die um 1500 herum aufgekommen, in der 2. Hälfte des 16. Jhs. wieder erlosch, was natürlich nicht hinderte, dass späte Ausgaben dieser Volksbücher solche Verse weiterschleppten. Hier ist also der Punkt, der uns für eine frühere Datierung von J* als 1564—66

[1]) De Nederlandsche volksboeken, Tijdschrift v. Boek-en Bibl. wezen 3 (1905), 107 ff; bes. 133 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einnimmt. Und dazu tritt die Überlegung, dass die nl. Bearbeitung anderer deutscher Schwankbücher — des Eulenspiegels, des Kalenbergers — der Frühzeit des 16. Jhs. angehört.

Von jenen versificierten Einlagen des Broeder Ruysche hat schon K. Meyer den Dialog zwischen R. und dem vrouken abgedruckt, hier sei als kurze Probe das Terzett herausgehoben.

In einem langatmigen, aber gut disponierten Monolog bejammert der aus dem Kloster verwiesene Teufel sein hartes Loos:

Ay lacen wat sal ic arm Duyvel nv bestaen,
Waer sal ic henen, waer sal ic best ghaen?
Alle mijn arbeyt is verloren met allen.

Was werden meine Meister dazu sagen, Beelphagor und Asmodeus? Nun wissen die Mönche, wer ich bin; sie werden sich zu Gott kehren, in Christi Wunden Vergebung finden und hinfort Gottes Kinder bleiben! Ein Bauer, der uns belauschte, ist an alldem schuld. Dass ich an ihn heran könnte! allein Gott hat mir keine Macht über ihn gegeben.

Ay arm creatuer, waer sal ic doch loopen?
Mijn Meesters sullen my t'vel af stroopen,
Dat my dese sielen al sijn ontghaen.
Mijn roepen moet door de Helle ghaen:
Wrake over zulc onrecht groet.
De Meester: Wat ister ghaens nv?
Ruyssche: Hort[1]) sulcken noot,
Lieve Meesters, tis al bedorven,
Want dit Klooster heeft Gods hulpe verworven
Met grooter berou ende my versteken
Daer toe verwesen in de Helsche bekent tot deser stede.

[1]) Nort.

De Meesters: Noyt meerder onvrede!
Valsch dief, hoe hebdyt dus bestaen
Dat ons die zielen al zijn ontghaen?
Sy waren al onse in archeden ghestaect.
Dat sy ons zijn dus ontschaect,
Valsch dief, tsal v berouwen.
Hoe en haddijse niet in zonden ghehouwen?
maer ghy zijt te traech alsoot wel schijnt.

Ruyssche: O lieve meesters, ic hebbe mij dic ghepijnt,
maer tis mij misvallen, ten baet gheenen rel.

De Meesters: Ach ledich katijff, v naect ghequel.
Gy wert doorslaghen, vuyl kockijn.
Waer zijdy, ons Knechten? toont v aenschijn,
Komt hier voort, ghy Helsche roy tappers.

De Knechten: Hier, Meester, hier!

De Meesters: Doorslaet desen Boeve met vierighe wappers,
Sijn ledicheyt brenght ons in grooter schade.

Ruyssche: Ghenade, lieve Meesters.

De Meesters: Hier en is gheen ghenade.
doet hem met slaghen een groot ghetreur aen
Oft ghy kryght selve de napen.

De Knechten: Neen daer is grooten keur aen
Een ander te hebben oft selve te becoopen.

De Meesters: Dus salmense bestellen
die gheen proffy[1] en doen der Hellen.
Nu pact v van hier, doet Neeringhe[1])
Oft ghy krijght meer tot uwer teeringhe.

[1]) Meeringhe.

Man ist versucht an eine Szene, herübergenommen aus einer dramatischen Posse (Klucht) zu denken. Der englische Bearbeiter hat Monolog und Terzett vor sich gehabt, aber abgesehen von dem Gedanken des Zusammentreffens des armen Teufels mit Lucifer, der an die Stelle der meesters getreten ist, nur je ein paar Verse daraus in seiner Prosa benutzt: Alas, alas, so ruft der Teufel aus, what shall J doe, J wote not now whether to goe, for all my seven yeres labour is lost. And as he wandred about, by fortune he met with his master Lucifer, but he would not have seen him by his will: nevertheles his maister espied him quickly, and said to him Rush what tydings with thee? Sir said Rush, J have lost all my labour thal J have gone about this VII. years. How so, saide his Maister? Sir, J shall shew you said Rush. The last time that we were assembled together, there was a poore man lay in an old tree hard beside us, and he heard all that we said: and when we were departed he arose and went unto the Priour and shewed him all that we saide and specially the wordes that J had spoken and so all my labour is lost, and J am banished that place. Well, said the master Divell to Rush, thou shalt goe some other way abrode, and looke if thou canst finde any thing to doe.

Ähnlich ist der Bearbeiter auch mit den übrigen versificierten Einlagen verfahren. Bald hat er, stets

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in freier Weise, mehr, bald weniger davon für seine Zwecke gebraucht; gänzlich übergangen hat er nur die beiden dem Bauer und seiner Frau zugewiesenen Monologe; anderseits zeigt der Dialog zwischen Rush und dem Gentlewoman insoweit eine Erweiterung, als er in eine doppelte Anrede und Antwort gespalten ist.

Abgesehen von diesen rederijksverzen, die eigentlich nur in dem eben dargestellten Fall die Erzählung der Vorlage gegenüber durch ein neues Motiv bereichern, enthält J, wie schon angedeutet, auch bereits fast alle jene stofflichen Erweiterungen, die E zugeschrieben wurden. Da wäre zunächst zu erwähnen das hübsche, später von Decker[1]) glücklich benutzte Motiv, das Rausch zum Abgesandten der höllischen Fürsten stempelt: J (A ij) Aldus leefden sy (die Mönche des Klosters im Sachsenland) zonder Regule als beesten die sonder verstant zyn. Dit aenmerckende sommighe Princen der Duyvelen (wiens wercken daer mede int Klooster regneerden) als Belphegor Prince der gulsicheyt / ende Asmodeus / de Prince der oncuyscheyt / ende Belzebub Prince der Nydicheyt / ende meer andere die al verblyt waren / maecten sy onder hen alle eenen Ruwaert / eenen Duyvel dien sy stelden in dat Klooster om de Monicken te onderhouden in hun sondigh leven.

---

[1]) Herford a. a O. S. 311.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die übrigen Zutaten lassen sich leicht unter zwei Gruppen bringen: 1. solche rein possenhaften Charakters; sie bedeuten also eine Verstärkung des bereits in die ndd. Dichtung in Gestalt der Prügelszene eingedrungenen burlesken Elementes. 2. solche, — auch sie allerdings schwankhaften Charakters — worin der Teufel Gutes stiftet und zwar mit Wunsch und Willen. Es ist klar, dass eine derartige Zutat völlig aus der Ökonomie der alten Teufelslegende herausfällt und ihre Einarbeitung wohl keinem anderen Verlangen entsprang, als einem leicht zu befriedigenden Lesepublikum möglichst viel derbe Kost aufzutischen. Der „redliche und gutmütige Teufel" stimmt gar schlecht zu den Eingangsworten des Prologs (oben S. 24 f.), aber seine Gestalt war, wie wir gesehen haben, schon Jahrhunderte vorher in Exempeln vorgebildet, ja von Caesarius v. Heisterbach sogar gerechtfertigt worden, wozu Luther schwerlich seinen Beifall geschenkt hätte.

Die erste Gruppe besteht aus zwei dem Eulenspiegel entlehnten Historien: S (= Strassburger Druck von 1515) 64 Wie Ulenspiegel sich zu Hildeshem einem kouffmann für ein koch[1]) vnd stubenheisser verdingt, vnd sich gantz schalckhafftig macht, und 89 Wie Ulenspiegel die münch zů Mariental zů der metten zalt[2]).

---

[1]) Die Gleichheit des Amtes sowie eine gewisse Ähnlichkeit zu Anfang der Erzählung mag hier die Herübernahme veranlasst haben, sowie im zweiten Fall der Umstand, dass der Schwank (89) im Kloster spielt.

[2]) Euphorion 4, 763; Herford a. a. O. S. 304; F. Brie, Eulenspiegel in England (Palaestea XXVII) S. 94 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die zweite Gruppe bilden die in drei Abschnitte gegliederten Streiche, die der grausamlich zerbläute, nun aber einem Bauer treu und redlich[1]) dienende Ruyssche dessen buhlerischem Weibe und ihrem peramour, dem Dorfpfaffen, spielt, wodurch er die Hausehre seines Brotherrn verteidigt und hoffentlich auch vor künftiger Verletzung bewahrt.

Dies ist in Kürze ihr Inhalt: a) nach früh vollendetem Tagewerk erklärt Ruyssche dem Bauer nach Haus gehen zu wollen, um die Pferde zu bestellen und ein Paar Schuhe seines Herrn zu schmieren, denn die, welche er anhabe, seien zu hart; aber R. wusste wohl, dass eben der Pfaffe bei der Bäuerin sei. Als diese ihn kommen hört (durch lautes Singen macht er sich jedesmal bemerkbar), versteckt sie den Pfaffen unter einer Kiste, unter der schon viele alte Schuhe liegen. Hier findet ihn natürlich Ruyssche, lässt ihn aber auf inständiges Bitten hin ledig. Als der Bauer vom Feld zurückkommt, holt Ruyssche die im Ofen versteckten guten Gerichte und den Wein herbei und bewirtet damit seinen Herrn.

b) Unter ganz ähnlichen Umständen findet R. den Pfaffen im Stall unterm Mist, setzt ihm mit der Mistgabel tüchtig zu, lässt ihn jedoch auch diesmal auf das Versprechen hin, nicht wiederzukommen, laufen.

---

[1]) Vgl. das Exemplum bei Caesarius v. Heisterbach

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

c) Der zum dritten Mal überraschte Pfaffe hat sich im Käsekorb verkrochen. Doen quam, um mit J weiterzuerzählen, Ruyssche in huys / waer af de Vrouwe seer tonvreden was / ende sprac Ruyssche seer qualyc toe / seggende den hals moet ghy breken / de moort moet v steken / wat maect ghy nv thuys? Hy seyde, lieve Vrouwe, en weest niet gram / ghy hadt ons Meester kase mede te velde gegeven / als wy daer af aten meynden wy te versticken / dus moet ic thuys komen om den Kees- korf te reynigen. Wat, seyde de Vrouwe, Ghy sult den Duvel op v lijf doen / dat is Vrouwen werc / ende dat behoort mi toe te doen. Ja, seyde Ruyssche, om dat ghi dat niet gedaen en hebt so moet ict nv doen / door bevel van mijn Meester. / Doen wert de Vrouwe al vervaert / ende seyde:

Lacen, wacharmen / wat sal ic gaen bedrijven /
Mijn Lief / mijn troost sal hy ontlijven
Dat ic sal beschaemt zijn /
Ic moet wel vermaledijt zijn boven alle wyven /
Dri werf zyn wy bevonden in dit bedrijven /
Dus sal ic genaemt / zijn /
Een Papen Hoer / ende befaemt // zyn /
Ende van alle lieden / soo deerlyc gheblaemt // zyn /
Ende met oneere ende schande ghecleet // zyn /
Van Mannen ende Vrouwen ooc gheveet zyn.

Ende Ruyssche nam den kees-korf / ende spande daer een paert aen / ende voerde also de Prochiaen door dat Dorp /

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ende door alle plassen / moddere / ende alle onreynicheyt / so dat sijn ondersaten al wt sagen / seggende tot malcanderen / waer wil den knecht met onsen Prochiaen ende Heere? Ende aldus beschaemt voerde hy den Prochiaen ter Rivieren waert / ende hy voerde den Kees-korf so diep inde Riviere / dat den pape het water inden mont quam / ende waende te verdrincken / ende doen spranc hy op / ende riep: Och, lieve knecht, laet my doch leven. Ruyssche omme sienden niet wetende dat hy daer inne was / reed doen noch dieper int water / seggende: O ghy Pape, zydy weder daer? nv moet ghij sterven. De Pape seyde: Vrient, laet my leven / ic en sal daer nimmermeer weder komen / ende ic heb noch hondert goude gulden / die sal ic v schencken. Doen seyde Ruyssche: Ghy spreect so wel ic sal v laten leven / ende Ruyssche reedt tot des Prochiaens huys / ende hy ontfinc die C. gouden gulden die hy synen Meester half gaf voor de schande die den Pape met sijn wijf ghedaen hadde ende hy scheydde van sijn Meester / daer de Meester seer droevich om was.

Nun, das dem ganzen Komplex gemeinsame Thema — ein Dämon resp. ein gewöhnlicher Mensch als Hüter der Hausehre eines Mannes — sowie auch mehr oder weniger ähnliche Einzeldarstellungen der ersten und dritten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Episode lassen sich anderwärts wohl belegen.[1]) Allein als Vereinigung der drei Episoden wie in J und diesem auch sonst überraschend nahestehend, kann ich, einer von Kittredge gegebenen Anregung dankbar folgend, nur anführen: Il Monaco punito Novella populare Greca di Roccaforte (Calabrien), veröffentlicht in G. Pitrè, Archivio per lo studio delle Tadizioni popolari VI, 368 ff. Die Abweichungen betreffen nur Einzelmotivierungen, die den Parallelismus des Ganzen durchaus nicht beeinträchtigen. So erbittet hier der redlich dienende Teufel von seinem Herrn auf dem Felde die Erlaubnis, nach Haus zu gehen, um der Frau zu bringen (1) ein Strohbündel, das er unter das Bett wirft, wo der Mönch sich versteckt hat, so dass

[1]) Für ersteres s. die Anmerkung in Boltes Ausgabe von Valentin Schumanns Nachtbüchlein, St. L. V. Bd. 197 (1903) s. 386 und den Hinweis von Kittredge (a. a. O. s. 416.) Anm. auf den Schlussteil der Hüdeken Sage bei Trithemius, wohl die Quelle (direkt oder indirekt) für Hans Sachses Der Teuffel hütt einer Bulerin 1558 (Keller IX, 371 ff), worauf wieder Ayrers Fastnachtspiel Wie der Teufel einer Bulerin ihr Ehr vor ihren Bulern hütet (Keller IV, 2673 ff) zurückgeht. — Unserer ersten Episode steht, so viel ich sehe, am nächsten Der geäffte Pfaffe des Strickers in v. d. Hagens Gesamtabenteuer 3, 144 ff. u. bei Meyer-Benfey, Mittelhochdeutsche Übungsstücke, Halle 1909 S. 73-83, dessen Schluss, die Schatzung des Pfaffen zugleich an den Ausgang der dritten Episode anklingt; es ist auch das einzige Stück, in dem der Knecht des Bauers handelnd auftritt, sonst spielt ein fahrender Schüler oder ein Mönch die Rolle, vgl. J. Gobii, Scala celi (Lovanii 1485) d 5v; Le Grand, Fablieux ou Contes (1829) IV, 55; Hans Sachs, Der farendt Schuler mit dem Teuffelbannen (Goetze, Fastnachtspiele 3, 124), Montanus, Gartengesellschaft Cap. 101 (Bolte St. L. V. Bd. 217 s. 396 und Anm. s. 627; dazu Bolte und Seelmann, Ndd. Schauspiele (1895) s.*42—*48); The Freirs of Berwick (Pinkertons Ancient Scotish Poems, London 1786, I, 65 ff). Zum ganzen W. Hertz, Spielmannsbuch, 1836, S. 333 ff. — Der dritten Episode vergleicht sich am besten die 20. Geschichte im Nachtbüchlein, Bolte a. a. O. s. 63 u. Anm. s. 395 f; wo er verweist auf a) Ayrers Der münch im kesskorb (Keller V, 3093) (b) ein von Bächtold Germ. 33, 271 abgedrucktes Schwankgedicht, (c) ein Gedicht vom Pfaffen in der Reussen, Liedersaal 3, 215 und Kellers Erzählungen aus Handschriften 1855 s. 350, (d) der Pfaff im Federfass, cap. 41 des Nachtbüchleins.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieser beinah erstickt wäre; die im Schrank verborgene Speise aber bringt er — das Motiv wiederholt sich bei der zweiten Episode — dem Bauer aufs Feld; (2) ein Reisigbündel, angeblich um auf Befehl seines Herrn ein Feuer im Ofen zu machen, wodurch der darin versteckte Mönch gräulich gebräunt und halb verbrannt wird; (3) Kost (la speza). Da hat sich der Mönch in einem Fass verborgen. Als der Diener ins Haus kommt, fasst er das Fass an. „Lass es stehen" sagt die Frau. „Nein, der Herr hat mir befohlen, es zu verkaufen." Draussen vernagelt er das Fass tüchtig, dann ruft er: „wer will dies Fass kaufen?" Die Leute sagen: „wie viel willst Du dafür?" „Zweihundert Ducaten". „Was sagst Du, Du scherzest wohl!" Dann rollt er es durch das Dorf, endlich auf den Platz und beginnt zu schreien: „Kommt herbei, ihr Christenleute, denn hier in diesem Fass hab ich ein gebranntes (bruciato) Tier, um es zu töten." Dann schlug er auf das Fass, bis es sich öffnete. Als die Leute den Mönch herausspringen und fliehen sahen, schrien sie: „Packt ihn, packt ihn!" Dann ging der Teufel zum Herrn und sagte: „deine Frau hat die und die Sache mit dem Mönch gemacht, doch wird sies nicht länger tun. Ich bin der Teufel. Da die Dinge nun gut stehen, werde ich mich wieder nach dem meinigen umsehen." Und er verschwand.

Dass zwischen dieser Darstellung und der nl. ein sehr naher Zusammenhang besteht, ist unleugbar. Wie ist er zu erklären? Am ehesten doch so, dass beide auf eine gemeinsame Quelle zurück-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehen, eine italienische Schwanksammlung, die, wie das Decamerome oder Bandellos Novelle u. a., in den Niederlanden, sei's in französischem Gewande, sei's in der Volkssprache, bekannt war. Wie aus obiger Anmerkung hervorgeht, wird dem Italiener älteres, lateinisches (?) Material als Grundlage gedient haben. Leider ist es mir nicht gelungen jene erschlossene Sammlung ausfindig zu machen.

Die Änderungen, die der englische Bearbeiter (E) an dieser Gruppe vorgenommen hat, sind gering; nur zeigt er ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, hier eine Tendenz zur Kürzung; so fehlt am Schluss der ersten Episode die Bewirtung; zu Anfang der zweiten der Zug, dass der Knecht nach früh getaner Feldarbeit sich erbietet, nach Haus zu gehen, um den Stall zu reinigen; zu Anfang der dritten wiederum die in J recht ausführlich gehaltene Darstellung des frühen Aufstehens und der fleissigen Feldarbeit des treuen Knechtes. Und am Schluss vollzieht sich das Strafgericht an dem Pfaffen in umgekehrter Ordnung: erst wird der Korb durchs Wasser, dann durchs Dorf (town!) geschleift, endlich zum Haus des Bauers (nicht des Priesters).

Anders steht es mit den Zutaten der ersten Gruppe, den beiden Eulenspiegelschwänken. Sie sind in E weit ausführlicher gehalten und z. T. anders motiviert. Insbesondere gilt dies von S 89. Schon äusserlich. In J schliesst sich diese Geschichte unmittelbar an S. 64, hier ist sie durch eine besondere Überschrift herausgehoben: How the Priour made Frier Rush Sexton among

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

the Friers, and how he charged him to give him knowledge how many Friers were absent from Mattins at midnight, and what they were. Als Sacristan hat er das Amt, die Glocken zu läuten, die Lichter anzuzünden und die Mönche zur Mitternachtsmesse zu rufen; die lässigen soll er dem Prior anzeigen. Das tut er mit solchem Erfolg, dass sie allmählich alle vor den Prior zitiert und von ihm weidlich ausgescholten werden. Natürlich zieht er sich dadurch den Hass der Brüder zu; als er dies merkt, beschliesst er, ihnen einen Streich zu spielen und bricht ein paar Stufen, die zum Dormitorium führen, ab. Erst jetzt lenkt die Geschichte in die von S und J gegebene Gestalt ein, doch wird auch dieser Teil ausgeschmückt (z. B. durch Einführung des Bruders which had a mightie great bellie) und durch die ausführlich erzählte Verantwortung Rush's vor dem Prior erweitert.

Dieselbe Lust zum Fabulieren, auf gegebenen oder nur angedeuteten Motiven weiterzubauen, charakterisiert E auch sonst; besonders bezeichnend ist folgende Stelle: Rausch's Verspätung an jenem Abend, da er die Kuh des Landmanns tötet, bleibt im ndd. Gedicht (Bl. 4, 29 f.) ohne jede Motivierung. J holt dies nach, aber freilich nur in lakonischer Kürze: (B^{v}) Op een tijt was Broeder Ruyssche misvallen dat hy te lange wt geweest hadde / alsoo dat hy de keucken al geheel hadde vergeten ende hy was in een Dorp daer ontrent. Dieser neue Schlusssatz nun weitet sich in E zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einer lustigen Wirtshausszene aus; Rush kommt in ein Dorf, zwei oder drei Meilen vom Kloster entfernt, und sieht sich da nach heiteren Kumpanen um. And at the last, espied an Alehouse, and in he entred; and there hee found good fellowes playing at cardes, and drinking, and made cheare: then Rush made obeysance to them, and sate downe among them, and dranke with the players, and afterward he fell to play, and was as merrie as any man in the company: and so long he played and passed the time, that cleane hee had forgotten what he had to doe at home, and the day went fast away, and the night approached. Anon Rush looked up and perceived that it was almost night, remembered himselfe that there was nothing readie at home for the Priors supper and Covent, and it was almost supper time, wherefore he thought it was time to depart thence, so he payed for his drinke and tooke his leave, and homeward he went.

Dieses hübsche Genrebildchen, das uns den Teufel menschlich näher bringt, ist also ganz des Engländers Eigentum, ebenso wie das Motiv, dass der Konvent das verspätete Nachhauskommen Rush's bemerkt hatte und nun über die treffliche Mahlzeit um so erstaunter ist. Ihm gehört schliesslich auch die Umbiegung der Teufelbannungsszene. Nicht die Tochter des englischen Königs, sondern die eines gentleman, bei dem Rush Dienste genommen hat, wird von einem Teufel — es ist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht Rush selbst! — besessen; aber er bringt nun ihre Heilung indirekt zu stande, indem er seinen früheren Prior zur Beschwörung empfiehlt. Eine recht unglückliche Änderung, setzt doch auf diese Weise hier der ehrliche Teufel seine in dem früher besprochenen ndl. Einschub begonnenen „guten Taten" fort, so dass seine endgültige Bannung durch den Abt ganz ihren sittlichen Wert einbüsst. In der Nachwirkung des Grundgedankens jener Erzählungsgruppe der Vorlage werden wir also die Ursache dieser Umbiegung (das Dienstverhältnis und die Hilfsbereitschaft des Dämonen) zu suchen haben; daneben wollen wir gern mit K. Meyer für das Herabdrücken des Königs zum einfachen gentleman die Nationalität des Bearbeiters verantwortlich machen.

Die angeführten Zutaten haben natürlich den Umfang der nl. Bearbeitung der Vorlage gegenüber nicht unbedeutend angeschwellt und noch mehr den der englischen Übertragung, deren redselige Breite uns fast auf Schritt und Tritt in die Augen fällt. Ein durchaus ähnliches Verhältnis herrscht denn auch innerhalb jener Partien, wo J und E den Inhalt des ndd. Originals wiedergeben. Auch hier beobachten wir zahlreiche kleinere Zusätze, die z. T. wenigstens einem richtigen Gefühl für bessere Motivierung oder dem Streben nach Klarheit entsprungen sind. Einen Punkt — Rush im Dorfkrug — führten wir schon an, weil E ihn zu einem eigenen Geschichtchen erweiterte. Im Übrigen sei noch herausgehoben die den ndd. v. Bl. 2b, 18—20 ent-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sprechende Partie in J (A iij v): Ende de ander monicken quamen in die Keucken om met Ruyssche te spreken / maer hy en was daer niet / ende sy vonden den Meester koc / in den ketel al versoden / ende riepen: Ay lacen ons Meester koc is doot etc.

E übernimmt dies mit lebensvoller Ausschmückung[1]) im einzelnen, ja fügt noch ein neues Motiv hinzu, um jeglichen Mordverdacht von Rush abzuwälzen: And in the meane season Rush came home, and had conveyed the woman into his Maisters chamber. And anon the friers shewed Rush of the great misfortune, that was fallen on the Maister Cooke in the Kitchin, and he made as he had beene sorrie therefore, and had knowne nothing thereof.

Nicht genügend klar sind für J die v. Bl. 4, 1—3; daher ihre Wiedergabe durch: (A üij v) Doen nam Broeder Ruyssche een groote banc die voor de kercke stont / dies hen de Broeders daer na seer verwonderden / wie die daer gebracht hadde / ende wierp die over het Poortael inden hoop. E folgt, nur ist bei ihm die Bank a great olde deske standing in the portall of the Quier. Noch ehe Ruyssche die Bank unter die Mönche wirft, wird in J (gegen die Vorlage) seine tatkräftige Beteiligung am Streit geschildert; ebenso in E; aber während ihn J,

[1]) . . . certaine of the Friers came into the Kitchin . . . and some of them went to stand by the fires side . . . And as they stood talking together by the fires side, they spied a man in the Kettell seething upon the fire.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nun mit der Vorlage (Bl. 4, 7 f), auch während der heillosen Verwirrung, die der Bankwurf unter den Brüdern anrichtet, Püffe und Schläge austeilen lässt, hat E ihn da mit gutem Bedacht zum blossen Zuschauer gemacht; denn wie kann der eben noch am Kampf beteiligte plötzlich mit einem Licht auf dem Chor erscheinen? Auch die Beschwörung Ruyssches hat sich unter den Händen des nl. Bearbeiters kleinere Zusätze gefallen lassen müssen. Hier muss er, bis die Messe zu Ende ist, als schwarzes Pferd vor der Klosterpforte stehen. Dann erst befragt ihn der Abt, warum er dem Kloster all dies Leidwesen zugefügt habe, worauf Ruyssche ihm erzählt alle de saken ghelijc voorschreven is. Da J, wie wir wissen, alsbald neue Abenteuer Ruyssches bringt, für die kein bestimmtes Lokale gegeben ist, so hat er auch vernünftiger Weise den Hinweis seiner Vorlage (Bl. 6, 31 und 6b, 3) auf England als Stätte seiner weiteren Tätigkeit getilgt.

Wieder folgt der englische Übersetzer getreulich, aber obgleich er, seinem Hang zur Weitschweifigkeit entsprechend, Rush in direkter Rede seine bösen Absichten und Missetaten eingestehen lässt, legt er ihm nichts destoweniger in köstlicher Naivität jene eben herausgehobenen nl. Worte in den Mund: Syrs, said Rush, J came hither to cause you to do all mischife **as is aforesaid** etc. Allein eine auffallende Anderung zeigt E doch in dieser Partie. Während in J die Teufelsbannung in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

völliger Übereinstimmung mit der Vorlage in der Kirche kurz vor der Wandlung in der Messe (Bl. 6, 4) stattfindet, geht sie hier in Rush's eigenster Domäne, in der Küche vor sich, wohin der Pior aus der Kirche — when they were come to the middest of their service — gehen muss, um den Missetäter zu finden. Will E damit der Überzeugung Ausdruck verleihen, dass Teufel und Messe sich absolut nicht miteinander vertragen, was ja auch in v. Bl. 6, 5 ff. und in V angedeutet ist? Erwähnung verdient auch der Zusatz von E am Schluss dieses Kapitels, dass die Mönche hinfort ein gottgefälliges Leben führten.

Ein paar kleine Zusätze bringt schliesslich auch die Szene der Teufelsaustreibung in J (E weicht hier zugleich mit der Motivänderung auch im Wortlaut vielfach ab): die Königstochter liegt gebunden vor dem Abt und vier starke Männer vermögen sie kaum zu halten. Ferner: der Abt antwortet kurz auf die Ansprache des Königs, wodurch der plötzliche Übergang in der Vorlage (hinter Bl. 7b, 5) vermieden wird: die Abt seyde Gods kracht vermach meer dan alle de Duvelen. Derselbe Mangel ist gebessert, wenn hinter Bl. 7b, 28 mit ein paar Worten berichtet wird, wie der Abt vom König und seiner Tochter Abschied nimmt: Als sy nu gegeten hadden ende di tafel op gedaen was soo nam de Abt oorlof aende Coninc van engelant ende aen sijn dochter die hem seer grootelic bedancten van sijne groote deucht die hi hen bewesen hadde. Des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Teufels wundersame Schnelligkeit wird verstärkt durch den Zug, dass der Abt bei seiner Rückkehr die Kirche schon mit dem Blei eingedeckt findet (in der Vorlage Bl. 8a, 3 nur: De abbet sach ok dat bly liggen dort). Der allen Mönchen am Schluss des ndd. Gedichtes (Bl. 8a, 19 f) erteilte Rat fehlt dagegen, ebenso in E.

Überblicken wir jetzt noch einmal die Entwicklung unserer Teufelsgeschichte. Ein merklicher Unterschied waltet bereits zwischen dem wortkargen, nur die Hauptmomente hervorhebenden, unpolemischen Exempel, wie es uns G und, freilich schon ausgeschmückt, an der Volkssage genährt, V bietet, und der vom frühreformatorischen, kirchenpolemischen Geist berührten, niederdeutschen Dichtung, die bereits durch Ein- und Anfügung anekdotenhafter und legendarischer Züge die ursprüngliche Oekonomie empfindlich gestört hat; allein erst auf niederländischem und englischen Boden erreichen Polemik und Zerrüttung ihren Höhepunkt. Zugleich ist Bruder Rausch, z. T. mit Einbruch in das Revier Eulenspiegels, dessen Typus stark genähert worden; seine Possen werden nun, in breiter, selbstgefälliger Behaglichkeit vorgetragen, einem an derbe Kost gewöhnten Publikum, mundgerecht aufgetischt. Aber unflätig oder abstossend natürlich, wovon der Eulenspiegel nicht frei ist, sind diese gesta Ruschii in keiner der Fassungen, ja über der Art, wie in J (und E) die Werbung des vroukens durch Ruyssche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dargestellt ist, liegt sogar der Abglanz höfischer curtoisie, mit der Grössere den Junker mit dem Pferdefuss begabt haben.

Wie dem Pfarrer von Kalenberg, ja in höherem Masse als ihm, war auch dem Bruder Rausch literarisches Nachleben beschieden.

In England, wo schon 1572 der Geistliche Edward Dering über the witless deuises of Gargantua, Howleglasse . . . . . Fryer Rush u. a. klagt[1]), während 1584 Reginald Scott, wie wir sahen (oben S. 14 Anm. 2) ein kritisches Interesse für letzteren zeigt; in England, wo in Gammer Gurton's Needle sein Portrait zum Teufelstypus schlechtweg wird[2]), und sogar eine leider nicht näher beschriebene, ländliche Weihnachtslustbarkeit (Christmas game) den Namen Frier Rush[3]) trug, da erlebte der Stoff bereits im frühen 17. Jahrhundert mehrfache dramatische Bearbeitung.[4]) Freilich was es mit dem Frier Rush and the Proud Woman of Antwerp für ein Bewandtnis hat, bleibt eine offene Frage. Day und Haugthon, zwei Mitglieder der Henslowe'schen Gesellschaft bereiteten das Stück im Jahre 1601 vor, und dem Dramatiker Henry Chattle wurden (21. Jan. 1601/02) 10 sh gezahlt

---

[1]) F. Brie a. a. O. S. 113.

[2]) Saw ye never Fryer Rushe
Painted on a cloth with a sidelong cowes tayle
And crooked cloven feet, and many a hoked nayle?
For al the world (if I shuld judg) chould reckon him his brother:
Loke even what face frier Rush had, the devil had such another.

[3]) Kittredge a. a. O. S. 426 Anm. 1.

[4]) Herford a. a. O. S. 308 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

for mending the play, aber nur der Titel[1]) ist uns erhalten. Herford denkt an die Episoden vom Pfaffen und dem Weib des Bauers als Stoff; dies ist möglich (vgl. Anm. 1 S. 35), ja Antwerpen, als mutmasslicher Druckort von J*, könnte die auffallende Ortsbezeichnung im Titel veranlasst haben, woraus dann weiterhin Verlegung der Schwänke aus dem dörflichen ins städtische milieu zu folgern wäre.

Nicht einzelne Episoden sondern fast die ganze Pleasant Historie of Frier Rush von der Aussendung des Teufels bis zur Entdeckung seiner bösen Absichten durch den Landmann, hier den Bruder Koch, hat Decker seiner übermütigen Teufelsfarce If this be not a good Play, the Divell is in it (1612; ed. Hazlitt, 3, 280) dienstbar gemacht. Doch hat sie ihm nur die rohen Steine — und sie nicht einmal alle — geliefert, die unter den geschickten, leider nur allzu hastig arbeitenden Händen des elisabethanischen Dramatikers zu einem weiten Bau emporgewachsen sind, in dem Kloster-, Hof- und Kaufmannsleben Platz findet. It is impossible to ignore, sagt Herford mit Recht, that with no other help than his sound playwright's instincts, and without a suspicion of its immense potentialities, he had stumbled upon the very idea ofterwards carried out in Goethes Faust, — the recasting of an old devil story in terms of modern society.

[1]) W. W. Greg, Henslowe's Diary 1908, vol. 2. p. 218. Über Ph. Henslowe vgl. Dictionary of National Biography 26, 136.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Viel schwächer jedesfalls war der direkte Einfluss der Historie auf Ben Jonsons The Devil is an Ass (1616), worin Satans Söhnlein Pug, „the less devil", bei dem törichten Norfolk Squire Fitzdottrel Dienste nimmt, bald aber einsehen muss, dass er dieser entarteten Welt nicht gewachsen sei. So ist er froh, als Satan ihn aus dem Gefängnis befreit und in die Hölle zurückführen lässt.

Überall tritt uns hier Rush als das, was er von Haus ist, als Teufel nämlich, entgegen. Und so ist es zu begrüssen, dass Kittredge durch seine öfters angezogene Abhandlung jener noch von Herford vertretenen Ansicht ein Ende gemacht hat, die behauptete, Rausch sei in England auch als ein Hausgeist (esprit follet bei Walther Scott in Marmion) nach der Art von Puck oder Robin Goodfellow bekannt gewesen.

In der Fremde also fand der deutsche Stoff Anklang und trieb neue lebensvolle Sprossen; dies war ihm in der Heimat auf lange hinaus nicht beschieden. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlte Deutschland diese alte Schuld zurück. Da schrieb S. Lipener sein farbensattes, faustisches Fragment „Bruder Rausch",[1]) da gab uns W. Hertz seine köstliche Rauschdichtung[2]), in der der Schalk dem reizenden Puck-Teufelchen im Nacken, seinem Dichter aber auf der lächelnden

[1]) Veröffentlicht in K. E. Franzos, Deutsches Dichterbuch aus Oesterreich Leipzig 1883. S. 309 ff.

[2]) Bruder Rausch. Ein Klostermärchen, Stuttgart 1882, und Gesammelte Dichtungen von W. Hertz, Stuttgart 1900, S. 391.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Lippe sitzt. Der alte Bruder Rausch, der den Mönchen Tafel- und Liebesgenuss schafft, der seine Stöcke schnitzt, hiebfeste Wehr für den Waffentanz unter den conflatres, der einem Bauer treulich dient, einem Pfaffen und seiner Buhle einen argen Schabernack spielt — der alte Teufel und doch ein neuer, ein neckischer heidnischer Kobold, der gegen Exorcismus zwar gefeit, um so mehr Prüge, von dem schnöden Menschenvolk einstecken muss! bis er unter der väterlichen Leitung des weltweisen Guardians Irminold — welch prächtige Gestalt! — es lernt, als „christlicher frommer Teufel" sich in die dumme Welt, ihr Spiel und ihren Trug zu schicken. Solcher Erneuerung gegenüber dürfen wir getrost des alten Bruno Seidel Worte[1]) wiederholen:

Quis non legit,
quae Frater Rauschius egit!

* * *

Verbindlichsten Dank schulde ich Herrn Prof. H. Anz für die gütige Erlaubnis zur Reproduktion seines einzigartigen niederdeutschen Druckes; dem hochgeborenen Earl of Ellesmere für die Erlaubnis den engl. Druck von J. 1626 einsehen zu dürfen; der Direktion der kgl. Bibliothek zu Göttingen für die bereitwilligst gewährte Möglichkeit, den niederländischen Druck auf der hiesigen Univ.-Bibliothek benutzen zu können; ferner der Verwaltung des Britischen Museums, vorab den Herren J. A. Herbert und A. Ellis, für ihre stete,

[1]) Brunonis Seidelii paroemiae ethicae, Francofurti ad Moenum 1589.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

liebenswürdige Hilfsbereitschaft. Herr Dr. Hans Hrzan in Wien hat mich sehr verpflichtet durch Nachweis und Beschreibung des bis dahin unbekannten Augsburger Druckes Hanns Froschauers vom J. 1512, sowie durch einzelne Notizen über den Strassburger Druck vom J. 1515; Herrn Dr. F. Behrend's nimmermüder Gefälligkeit verdanke ich Ergänzungen zur Beschreibung der Rausch-Drucke der Berliner Kgl. Bibliothek, die mir ob ihrer Kostbarkeit ebensowenig wie die Wiener hierher zur Benutzung geschickt werden konnten. Herr Prof. O. Clemen hatte die Freundlichkeit, meine Auszüge aus J nochmals mit dem Originaldruck zu vergleichen.

London, Ostern 1914.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bibliographie.*)

A. Niederdeutsche Drucke.

1. 1r **Broder Rusche.** Darunter Holzschnitt in Umrahmung: Rusche mit Teufelsgesicht und -füssen steht im porthusz (vgl. Bl. 3r, 13), Knüppel schnitzend. Textanfang Bl. 1v; Schluss 8r: ¶Et sic est finis; darunter Druckerzeichen. O. J. u. O. [jedoch Joachim Westfal von Stendal c. 1488; das Signet ist nach K. Häbler sonst nicht nachweisbar; vgl. Anz in Euphorion 4, 758, doch fällt der Druck jedesfalls erst in die Stendaler Periode (seit 1487) Westfals, nicht in die Magdeburger]. — 4°, 8 Blätter (Rückseite des letzten leer) ohne Paginierung oder Kustoden; nur eine Signatur a (sehr undeutlich) 3; eine rote, zwei Zeilen hohe, schmucklose Initiale zu Textanfang (1v); 31 abgesetzte Zeilen auf der Seite, je mit einer Majuskel beginnend (die der 2. u. 3. Zeile rot angetupft), doch stets w und einmal (Bl. 7v, 8) ꝺ. Gotische, wenig klare Type, wozu die Proben der Westfalschen Typen bei L. Götze, Ältere Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg. I. Die

*) Möchte der Versuch dieser Zusammenstellung weitere, bisher unbekannte Drucke zu Tage fördern! Ich wäre für jeglichen Nachweis dankbar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Drucker des 15. Jahrhunderts, Magdeburg 1872, zu vergleichen wären. — Einzig bekanntes Exemplar im Besitz von Professor Dr. H. Anz in Gotha; von ihm mit **A** bezeichnet und beschrieben Euphorion 4, 757 f., dann kritisch herausgegeben im Ndd. Jahrbuch 24, 94 ff.; die Vorlage unserer Facsimileausgabe.

2. Ohne Titel. 1r Zwei durch eine Horizontallinie getrennte Holzschnitte in einem in den oberen Ecken durch Blattwerk ausgezierten Rahmen. Obere Hälfte: Russche in teuflischer Gestalt, hält den Meisterkoch bei den Armen gepackt und stürzt ihn in den von der Decke der Klosterküche an einem Haken herabhängenden Kessel, unter dem das Feuer emporlodert; neben dem Kessel stehen drei Töpfe. Untere Hälfte: Inneres der Klosterkirche (Chor). Links 5 Mönche, deren einer einen Knüppel schwingt. Ein sechster, augenscheinlich im Dunklen tappend, steht hart vor einer Bank, unter der ein siebenter Bruder liegt. Rechts R. mit gräulicher Teufelsfratze und Krallen (wie in **A**), einen dreiarmigen Leuchter in der Linken, einen hochgeschwungenen Knüppel in der Rechten [s. die Reproduktion bei F. Bobertag]. Textanfang Bl. 2r, Initialbuchstabe (**E**), sechs Zeilen hoch, schwarz verziert; die Verse sind abgesetzt, vereinzelt ein Punkt als Interpunktion. Schluss des Gedichtes auf Bl. 9r, Zeile 8. Darauf (Bl. 9v) folgt als Bogenfüllsel in Versen: Eine suuerlike lere wo de vader synen | sone leret wo he syck regerē schal. | ¶O du leue sone myn. Wustu weten

der werldt sin|Wath de werldt is nw ther tydt. So vorneme my ne worden mit ghantzen vlidt. — Bl. 10r unten: Gherechticheit is de warheit Valscheit bringhet grot|he ere leit. hyr heft desse lere eyn ende. God vns syn|gnade sende. AMEN. — 4°. 10 Blätter ohne Paginierung oder Kustoden, von Sign. nur A iij und B vorhanden; zwei Lagen zu 6 und 4 Bll. Wasserzeichen: Bl. 2 und 5 im Bruch: Hand mit Sternblume auf dem Mittelfinger, daneben Bl. 3 und 4, römisch P mit Dreiblatt (anders bei Briquet). In der 2. Lage ein schlecht erkennbarer Ochsenkopf. O. J. u. O. [c. 1490?] Einzig bekanntes Exemplar auf der Königl. Bibliothek in Berlin: Yg 6031. — Beschrieben und abgedruckt von O. Schade, Weimarer Jahrbuch v. 357 ff., ferner durch F. Bobertag, Narrenbuch (KDNL Bd. 11), Berlin und Stuttgart, S. 365—81. Anz a. a. O. bezeichnet den Druck durch B.

3. 1r **Brod' rusch.** Darunter Holzschnitt: Rusch in Mönchstracht hat den Koch in den Kessel geworfen und stösst nach ihm mit einem eisernen Haken (zwischen den Figuren: Duck dich); ein zweiter auf 1v: R. einen Knüppel schnitzend, steht im Hof, auf den eine Stiege herabführt; einige Stufen sind herausgenommen, zwei Mönche sind bereits herabgestürzt, einer ist im Stürzen, ein vierter tritt gerade in die durch das Wegnehmen der Stufen entstandene Lücke. Ein dritter Schnitt auf dem letzten Blatt 12v gehört wie der zweite zu den Eulenspiegelgeschichten: zwei Männer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tragen einen Bienenkorb auf einer Bahre, Rusch sieht oben heraus und zupft den Vordermann an den Haaren (s. Tyel Ulenspiegel in nds. Mundart nach dem ältesten Druck des Servais Kruffter photolithographisch nachgebildet, Berlin 1865, S. 6; auch auf dem Titelblatt von History Peter Leven | des andern Kalenbergers ... o. J. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn | durch Weygandt Han | in der Schnurgassen zum Krug. Berlin, Kgl. Bibl. Yf 7864). Textanfang 2r, ein Initialbuchstabe (**E**) 3 Zeilen hoch, Schluss 12r Zelle 2; darauf noch zwei gereimte Sprüche, der zweite ohne Versabteilung. — 12° [14,7 × 9,6]. 12 Blätter ohne Paginierung und Kustoden, mit den Sign. Aij Aiij B Bij Biij C Cij Ciij. 21 abgesetzte Zeilen auf der Seite; Satzhöhe 9,5 cm. -breite 6,5 cm; o. J. u. O [doch jedesfalls Servais Kruffter, Köln 1520—30]. Dialekt: Kölnisch. — Einzig bekanntes Exemplar auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin: Yg 6037. Beschrieben von H. Anz a. a. O. S. 770 f. und mit **C** bezeichnet.

B. Hochdeutsche Drucke.

1. 1r **DI**s biechlin saget vō Bru | der Rauschē vnd was er | wunders getribē hat in einem Closter darin er. vij. jar | sein zeit vertribē vn̄ gedienet hat in eines kochs gestalt. Darunter zwei durch eine Horizontallinie getrennte Holzschnitte in einer Einfassung: (a) Rausch wirft den Meisterkoch in den Kessel, (b) Schlägerei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unter den Mönchen, in der Anlage offenbar denen des niederdeutschen Druckes 2 (= B) entsprechend, in der Einzelausführung aber stark abweichend. — Rückseite (1v) leer; der Text beginnt 2r oben mit einer 3 Zeilen hohen **E**-Initiale und schliesst mit Zeile 19 von Bl. 10r. Darunter AMEN. ¶ Getrůckt zů Strassburg durch Marti / num Flach in dem jar als man zalt | nach der geburt Christi. M. vc. | vnd. viij. jare. — 4°. 10 unpaginierte Blätter, ohne Kustoden, Sign. Aij—Aiiij B—Biij. 32 Zeilen auf der Seite. Die Verse sind abgesetzt, die ungeraden Zeilen beginnen mit grossen Anfangsbuchstaben, Interpunktion fehlt, neue Absätze kenntlich gemacht durch das Zeichen ¶, davor gelegentlich ein Punkt. Einzig bekanntes Exemplar auf der Hof- und Staatsbibliothek in München (P. O. germ. 225 / 44); beschrieben von H. Anz, Euphorion 4, 769, und im ndd. Jhb. 24, 94 mit **M** bezeichnet.

2. 1r Das Büchin (!) sagt vō Bru | der Rauschen vnd was er wunders getriben hat in ai | nem kloster darin̄ er. vij. jar sein zeit vertribē vnd gedie | net hat in aines kochs gestalt. Darunter zwei durch einen Zwischenraum getrennte Holzschnitte, die bis auf unbedeutende Abweichungen denen der Strassburger Drucke (1 und 3) entsprechen, nur dass die Randleisten von 3 fehlen. 1v leer; der Text beginnt auf 2r mit einer 3 Zeilen hohen **E**-Initiale und stimmt zu 1. Schluss 10r (Zeile 18): Sein genad vnd barmherzigkayt | Das wir got sehen in ewigkayt. Amen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Darunter.

¶Getrůckt in der Kayserlichen | stat
Augspurg von Hannsen | Froschauer.
Aⁿo Dni Mvᶜxij.

4⁰ (18,1 × 13,3). 10 Blätter ohne Paginierung und Kustoden, mit den Sign. Aiij Aiiij; B Bij Biij, 2 Lagen zu 6 und 4 Bll. Gothische Type, Höhe des Satzes 14,9 cm. 32 Zeilen auf der Seite; Verse abgesetzt, die ungeraden mit einer Majuskel beginnend. Bl. 1 und 2 rechts unten beschädigt und überklebt, ohne dass jedoch Holzschnitt oder Text gelitten hätten, wohl aber sind dadurch die Signaturen A und Aij unleserlich gemacht. — Einzig bekanntes Exemplar auf der Wiener Hofbibliothek (**W**).

3. 1ʳ **Von Bruoder Rauschen** vnd | was wunders er getriben hat, in | einem Closter dar in er syben iar | sein zeit vertriben vnd gedienet | hat in eins kochs gestalt. Darunter die beiden Holzschnitte wie in 1 und 2, jedoch fassen Randleisten mit Arabesken (Attribute der Narrheit, Völlerei und Spielsucht, auch mit Beziehung auf Rausch ein Pferdekopf mit einem Maulkorb) das Titelbatt rahmenförmig ein, und dieselben Holzschnitte mit allerdings verschiedenen Randleisten wiederholen sich auf dem (in 1 und 2 leeren) Blatt 1ᵛ. Der Text beginnt auf 2ʳ mit einer 3 Zeilen hohen **A**-Initiale und enthält am Schluss 1 und 2 gegenüber sechs Pluszeilen (s. ndd. Jahrbuch 24, S. 112, Laa.). Am Ende: Getruckt zuo Strassburg durch | Mathis hůpfuff als man zalt | dausent fůnff hundert vnd | im fůnfftzehenden Jar. Da-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

runter der Titelholzschnitt nochmals wiederholt. — 4°. 11 Blätter ohne Paginierung und Kustoden, mit den Sign. Aij Aiij B (bl. 7) Bij Biij, 2 Lagen zu 6 und 5 Bll. Gothische Type, die volle Seite zu 28 Zeilen zwischen (den früher erwähnten ähnlichen) Randleisten rechts und links; Verse abgesetzt; die ungeraden beginnen mit einem Majuskelbuchstaben, die geraden sind eingerückt. — Einzig bekanntes Exemplar auf der Wiener Hofbibliothek. Beschrieben und abgedruckt in 50 Exemplaren, wovon 7 auf Pergament, durch F. Wolf und St. Endlicher, Wien 1835; wiederholt in Scheibles Kloster XI, 1070ff. Von Anz mit St. bezeichnet.

4. Von Bruder Rauschen vnd was Wunders er getrieben..... o. J. u. O. (Nürnberg, J. Gutknecht 1515—20?) 8°. Nach Weller, Repert. typogr. 1864 nr. 941.

5. Von bruder Rau-|schen, Was wunders er ge-|triben hat in einem Kloster, darinn er | Siben Jar sein zeit vertriben|hat, vnd gedient in eines|Kochs gestalt. Holzschnitt: Rausch wirft den Meisterkoch in den Kessel. Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg|durch Friederich | Gutknecht (zwischen 1554 und 1580). — 8°. 16 Blätter, ohne Paginierung, mit Kustoden und den Sign. Aij—v B—v. 23 Zeilen auf der Seite. 1v leer; auf Bl. 6v ein zweiter Holzschnitt mit der Überschrift: ¶ Hie schlahē die Münch einander mit | Knitteln, vnd wirfft

Bruder Rausch | ein grosse Bank vnter sie. — Das Exemplar in der Ministerialbibliothek zu Celle befindet sich jetzt auf der Kgl. Bibl. zu Berlin, angebunden an Yf 7864; beschrieben von O. Schade, Ecken Ausfahrt, Hannover 1854, und abgedruckt von ihm im Weimarer Jahrbuch 5, 400—14; von H. Anz a. a. O. mit **N** bezeichnet. Hier, wie in 6, fehlt der Bericht des Teufels Taubennöst (A Bl. 5, 24—31).

6. Titel und Holzschnitte wie in nr. 5, wovon offenbar ein blosser Nachdruck. Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch | Valentin Newber, Wonhafft im oberen Weher. O. J. (c. 1560). 12°. 15 Bll. ohne Paginierung, mit den Sign. Aij—A VIII. B (zu 7 Bll.). Gothische Type, 23 Zeilen auf der Seite. Ein Exemplar befand sich im Besitz des Wiener Antiquars Matth. Kuppitsch, jetzt nach freundlicher Mitteilung von Dr. Fritz Behrend auf der Kgl. Bibliothek in Berlin: Yg 6046. — Beschrieben von F. Wolf und St. Endlicher, Von bruoder Rauschen S. IX f. vgl. S. XXXV Anm. 7 und 9.

7. — Gedruckt zu Magdeburgk durch | Wilhelm Ross. | Anno 1587. — 12°. 12 Bll. Nach einer Mitteilung von W. J. Thoms in London an F. Wolf und St. Endlicher, a. a. O. S. XI. Das Francis Douce gehörige Exemplar ist verschollen, wenigstens ist es nicht in der Bodleiana oder im British Museum. Der Druck scheint **N** ganz ähnlich gewesen zu sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

8. Bruder Rausch. Was Wunders er getrieben hat | in einem Kloster | darinen er siben jar gedinet hat | in eines Kochs gestalt | gar schimpfflich vñ kurtz weilich zulesen. | Holzschnitt in schwarzer Umrahmung: ein nur mit einem Schurz bekleideter junger Mann, der Rausch vorstellen soll, den rechten Arm vorgestreckt, den linken in die Seite gestemmt. Am Schluss: Gedruckt zu Nurnberg | durch Valentin Fuhrman. — O. J. (c. 1590). — 12° 15 Blätter ohne Paginierung, mit Kustoden und den Sign. Aij—Av, B—Bv. 22 Zeilen auf der Seite. Ein zweiter Holzschnitt auf Bl. 7r mit der Überschrift: Hie schlagen die Mönch einander mit Knuteln | vmb den Kopff auf die Kutten | in dem wirft Bruder Rausch ein grosse banck vnder si | darob sie grosse beulen entpfingen, tatsächlich aber zeigt der Schnitt einen Bauer und einen Mönch, die mit Knütteln auf einander losschlagen, während auf dem Boden eine weibliche Gestalt liegt, die ein Hund in die rechte Achsel beisst. Der Schnitt ist also einem andern Werk entnommen. — Exemplar auf dem British Museum [11517. de. 24 (6)]; vgl. meinen Aufsatz in den Prager Deutschen Studien 8, 433.

C. Dänische Drucke.

(Nach Ch. Bruun, Broder Russes Historie 1555, Kjöbenhavn 1868, S. 18—24).

1. Broder Russes | Historie. Darunter ein Holzschnitt: Büste eines Schalknarren, zu beiden Seiten und unter dem Schnitt Zierleisten. Ein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zweiter Holzschnitt auf der Rückseite des Titelblattes: ein Wagen, mit Narren gefüllt, ist einer Ausgabe des Narrenschiffs entnommen. [s. F. Zarncke, Sebastian Brants Narrenschiff, Leipzig 1854, Tafel 1 obere Hälfte]. Ein dritter auf der Rückseite des letzten Blattes: Jäger zu Pferde einem (hier fehlenden) Hirsch nachjagend, stammt aus einer Ausgabe der Fabulae Aesopi (vgl. Schnitt zur 9. Fab. des 4. Buches De equo, cervo et venatore des Druckes von c. 1485 Strassburg, H. Knoblochtzer). — O. J. u. O. [doch Kopenhagen 1555 durch Hans Vingaard].— 8°. 16 Blätter ohne Paginierung mit den Sign. Aij—B v. 22 Zeilen auf der Seite. — Aufgefunden in der Kgl. Bibl. zu Kopenhagen und in nur 50 Exemplaren herausgegeben durch Ch. Bruun a.a.O.

2. [Kopenhagen c. 1600 durch Laurentz Benedicht gedruckt]. Unvollständiges Exemplar (das Titelbl. fehlt) auf der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen. Das vollständige Exemplar zählte 14 Bll. ohne Paginierung, mit den Sign. Aij—Cv. Sehr kleines Format, 26 Zeilen auf der Seite. Auf Bl. Bij ein Holzschnitt, Mönche vorstellend, wie sie auf einander mit Knütteln schlagen und Rausch eine Bank unter sie wirft.

3. Historie, | Om | **Broder Rus**, | Hvorledis hand hafver | tient for Kock oc Munck | udi et Kloster, oc hvad hand | hafver bedrefvet der | udi. | Holzschnitt: wie Broder Rus zum Kloster kommt und vom Abt und den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mönchen mit grosser Freude empfangen wird. Kopenhagen 1696. 8°. 12 unpaginierte Blätter mit den Sign. Aij—Bij. 27 Zeilen auf der Seite. — Text vielfach abweichend von 1 und 2. Eexmplar in der „Hielmstierneske Samling".

4. Kopenhagen 1706; dieser Druck wird aufgeführt im „Fortegnelse over Niels Simonsen Munchs Böger"; Kbh. 1787. S. 379, nr. 2524.

5. Historie/Om/ **Broder Rus,** | Hvorledes hand haver tient for | Kog og Munck udi et Kloster, | og hvad hand haver bedrevet | der udi. | Holzschnitt: ein Begräbnis darstellend. Tryckt i dette Aar (1. Viertel des 18. Jhs.). — 8°. 12 Bll. ohne Paginierung. Sign. A2—B3, 27 Zeilen auf der Seite. In Hielmstierns Bibliothek.

6. Kopenhagen 1730; aufgeführt in Pantoppidans Marmora Danica I. S. 199 und in Munchs Bücherverzeichnis (s. zu 4) S. 379, nr. 2525.

7. Historie,/Om/ **Broder Rus,** | Hvorledes han haver tient | for Kok og Munk udi et Kloster, | og hvad han haver be-|drevet der udi. | Holzschnitt (= dem Titelbild in: De Danskes Fryde-Sang over Festningen Tönnings Erobring, Trykt Aar 1714). Trykt i dette Aar [2. Hälfte des 18. Jhs.]. — 8°. 12 Bll. ohne Paginierung, Sign. A2—B2. 28—30 Zeilen auf der Seite. Abdruck von nr. 5. Exemplar auf der Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

8. Historie, | Om | **Broder Rus**, | Hvorledes han haver tient for | Kok og Munk udi et Kloster, | Og hvad han haver bedre- | vet der udi. | Holzschnitt (= in 7). Trykt i dette Aar [Ende des 18. Jhs.]. — 8°. 12 Bll. ohne Paginierung. Sign. A2—B2. 28—30 Zeilen auf der Seite. Abdruck von nr. 7. Kgl. Bibliothek.

9. **Broder Rus.** | Paany udgivet af | C. J. Brandt | Kjöbenhavn. | Th. Michaelsen & Tillges Forlag. | 1860. Als Grundlage der Ausgabe dient nr. 2, doch sind die späteren Drucke benutzt.

D. Schwedische Drucke.

(Nach Bruun, a. a. O. S. 24—25).

1. Broder Ruus, | Thet är, | **Brodher Ruuses** | Historia | Eller Chronica | Huruledes han uthi ett Clö- | ster hafwer tient siw ähr för en | Kock, och hwad hand ther bedrif- | wit hafwer, | Förmerat medh een annan liten Histo- | ria, Lustigt at läsa. | Holzschnitt in zwei Felder geteilt; in dem einen ein Bäcker, der Brote in einen Ofen schiebt, in dem andern ein springender Steinbock. Tryckt i Stockholm, Anno MDC . xLv. — 8°. 12 unpaginierte Blätter, Sign. Aij—Bij. 32 Zeilen auf der Seite. Exemplar auf der Kgl. Bibliothek in Stockholm. — Übersetzung des dänischen Broder Rus.

2. 1655; neuer Abdruck von 1; auf der Kgl. Bibliothek in Stockholm. Drucker beider Ausgaben: Ign. Meurer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

E. Niederländische Drucke.

1. De Historie van Broer Ruysche, bij Claes vanden Walle. (Sine nomine auctoris et privilegio). Diese Editio princeps (J*) kennen wir nur aus dem Index librorum prohibitorum cum regulis confectis per patres a Tridentina Synodo delectos... Cum Appendice in Belgico ex mandato Regiae Cathol. Maiestatis confecta. Antverpiae, Ex officina Christophori Plantini. M. D. L XX[1]) (s. Fr. H. Reusch, Die Indices Libr. Prohibit. des 16. Jhs. (St. L. V. Bd. 176) S. 313. — Über die Druckerfrage vgl. oben S. 20.

2. **Een Schoon** | Historie van broeder Ruyssche | Die een Koc was in een Klooster | ende een Duy- | vel die hem in menschelijcker ghedaente verschapen hadde | seer ghenoechelijc om lesen. | Holzschnitt mit Zierleiste zu beiden Seiten, die Prügelei unter den Mönchen darstellend. T'Hantwerpen. | By Jan van Ghelen[2]) / opde Lombaerde veste | in den witten Hasewint. Anno. 1596. | Schluss auf Bl. 12v: Daer ons af beschermen moet die drie is in Persoonen ende een int wesen. AMEN.

---

[1]) Nach Hoffmann von Fallersleben, Antwerpener Liederbuch (Hor. belg. XI) S. IV hätte schon der Index libr. prohibit. Leodii. Impensis Henrici Houij. 1569 diesen Hinweis gebracht. Das scheint ein Irrtum zu sein. Vgl. den Abdruck des Lütticher Index bei Reusch, S. 282–88.

[2]) Vgl. G. van Havre, Marques typographiques des imprimeurs et libraires Anversois, Antwerpen & Ghent 1883, S 176. Es handelt sich demnach um Jan van Ghelen III, der 1577 in die Druckergilde zugelassen wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Darunter das Druckerzeichen Jans van Ghelen. — 4⁰ (18,7×13,9). 12 unpaginierte Blätter mit Seitenkustoden und den Sign. Aij—Aiiij, B Bij—Biiij, C Cij — Ciiij d. h. 3 Lagen zu je 4 Bll. Einspaltiger Satz mit 35 Zeilen auf voller Seite, wo die grosse Type allein benutzt ist. Höhe des Satzes durchschnittlich 16,3 cm. Gothische Type; neben der grösseren, der der überwiegende Teil des Satzes gehört, eine sehr kleine, in der mit einer einzigen Ausnahme (Prologhe 1v) nur gereimte Stücke gedruckt sind (doch haben manche auch die grosse Type). In einer dritten fetteren und noch grösseren Type endlich der Titel, dessen zwei ersten Worte in Holz geschnitten, in einem Rahmen stehen und dessen Zeilen abwechselnd rot und schwarz gedruckt sind. Zwei, je 3 Zeilen hohe Kapitale **B** und **I**, den gereimten Prolog (Bl. 1v) und das erste Kapitel des Textes (2r) eröffnend; zwei, je 2 Zeilen hohe, zu Anfang der einleitenden Verse (s. oben S. 24) und des Prosaprologs auf 1v. Die übrigen Kapitale zu Beginn der Kapitel und Abschnitte ragen nur wenig über Zeilenhöhe. Als Interpunktion erscheint der Punkt und Doppelpunkt, das Fragezeichen und ein schräger Strich an Stelle des Komma. Abgesehen von dem Titel- und Schlussholzschnitt (d. h. dem Druckerzeichen) finden sich innerhalb des Textes selbst noch sechs Schnitte, wovon jedoch der zweite, auf Bl. Aiiij oberes Drittel, den Titelschnitt wiederholt, nur dass die Colorierung der Gesichter, der Mönchskutten (teilweise) und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des auf der Bank liegenden Buches fehlt. Ihre der Ausgabe beigegebene Facsimile-Reproduktion macht eine ausführlichere Beschreibung unnötig, zumal ihre Bedeutung im Rahmen der Erzählung keinerlei Schwierigkeit verursacht. Keiner der Schnitte, selbst wo sie im Gegenstand übereinstimmen, ist einem der bekannten nieder- oder hochdeutschen Drucke entnommen. K. Meyer bemerkt mit Recht, dass sie älter sind als der Druck und gewiss mindestens aus der Mitte des 16. Jhs. stammen. Bewiesen wird dies schon dadurch, dass mehrere sich im englischen Frier Rush wiederfinden. — Einband: gelber Pappdeckel mit goldgepresstem Lederrücken, darauf in Goldschrift (z. T. verlöscht): Ruyssche. Einzig bekanntes Exemplar auf der Kgl. Univ. Bibl. zu Göttingen: Fab. Rom. VI. 1533. Aufgefunden und beschrieben durch K. Meyer, Niederländische Volksbücher No. 8. Bruder Rausch, S. 6—13 in Dziatzkos Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten Heft 8 (1895). — In unserer Einleitung mit J bezeichnet.

F. Englische Drucke.

1. Registers of the Company of Stationers of London 1554—1640 A. D. (hgb. von E. Arber, London 1875) I. p. 179 sub: Enterynge of Copyes 22. July 1568 — 22. July 1569: Recevyd of John alde for his lycense for pryntinge of a boke intituled ffreer Russche..... iiij^{d}.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kein Exemplar dieser Editio princeps ist auf uns gekommen. Doch bezieht sich darauf (s. oben S. 14, Anm. 2) Reginald Scott 1584 und schon 1572 der Geistliche Edward Dering in der Vorrede To the Christian Reader seiner Schrift Briefe and Necessary Catechisme (s. F. Brie, Eulenspiegel in England (1903) S. 112 f); dann 1593 Gabriel Harvey in Pierces Supererogation (Brie, S. 107f). Ein Exemplar scheint in der Sammlung des Captain Cox (zur Zeit Elisabeths) gewesen zu sein, vgl. J. O. Halliwell, Some Account of the popular tracts which composed the Library of Captain Cox, Shakepear Society's Papers IV (1849) p. 17 etc.

2. **THE HISTORIE** | of Frier **RUSH:** how he came to a | house of Religion to seeke seruice, and being | entertained by the Priour, was first made | vnder Cooke. 1 Zeile. Being full of pleasant mirth and delight | for young people. | Holzschnitt: Klostermauer mit Pforte, in der der Prior steht. Vor ihm Rush, den Hut mit der linken Hand lüftend, in der rechten einen Knüttel mit dem starken Ende nach unten. R. hat die Gestalt eines jungen Mannes doch mit Hörnern und Teufelskrallen an den Füssen. Darunter: Imprinted at London by Edw. All-de, dwelling | neere Christ-Church | 1620. | — 1^v leer; 2^r (A2) Zierstück, dann: ¶A pleasant History, how a Deuill | (named Rush) came to a Religious | house, to seeke a seruice. |

THere was sometime beyond the Sea | edified and founded a certaine house | and Cloister of Religious men. Schluss 20v From which De- | uill and all other Deuils, defend | vs good Lord. | Amen. | [2 Zeilen] **FINIS**. [2 Zeilen]. Zierstück.

4°. 20 unpaginierte Blätter mit Seitenkustoden und den Sign. A 2 A 3 B B 2 B 3— E 3 i. e. 5 Lagen zu je 4 Bll., 35 (auf A 4r 36) Zeilen auf voller Seite. Eine mit Blattwerk verzierte 8 Zeilen hohe Initiale (T) zu Anfang des Textes (A 2r), sonst 2 Zeilen hohe fette Kapitale zu Anfang der Kapitel. Gothische Type (Black Letter), doch Titel und Kapitelüberschriften in Antiqua. Höhe des Satzes c. 15,1 cm.

Ausser dem Titelschnitt, dessen gute Technik auf die Niederlande weisen dürfte — stand er in der nl. Editio princeps? — finden sich in dem Büchlein nicht weniger als 14 Holzschnitte — dem grössten Textumfang entspricht also auch die Meistzahl der Stiche. Sie stellen dar:

1. A 3: Rush ganz als gräulicher Teufel mit Schwanz, Klauen, langer, gewundener Nase und langen Ohren. Ein miserabler Schnitt.

2. (A 4): Rush, im Äusseren ähnlich wie auf dem Titelschnitt, im Gespräch mit dem Gentlewoman. Links neben ihrem Kopf der Buchstabe **G**, rechts über Rush ein **L**.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. (A 4v): Rush wirft den Meisterkoch in den Kessel; entspricht völlig dem Stich der nl. Ausgabe (J).

4. B 2r: Schlägerei unter den Mönchen. = J.

5. (B 4r): Rush mit einem Katzenkopf, er hält einen Teertopf in der Rechten, hinter ihm ein mit 2 Pferden bespannter Wagen.

6. (Cr): die untere Hälfte der Seite füllend: Die Mönche — neun im Ganzen — aus dem Dormitorium kommend, fallen die ausgebrochene Treppe herab; drei liegen bereits auf dem Boden in einem Haufen. Rush, mit Hörnern und Krallen, aber im Mönchshabit, sitzt neben der Treppe

7. C 3r: Feld; ein Mann mit einem breitkrempigen Filzhut zieht mit einem Stab (Zauber-) Kreise, vor ihm eine Kuh (d. h. der Teufel in dieser Gestalt); links ein Galgen, vor diesem ein in den Boden gelassener Pfahl (?), worüber ein Kreuz schwebt (Stelle, wo ein Schatz oder eine Alraune begraben ist?). Guter, scharfer Schnitt, dessen Herkunft ich nicht ermitteln konnte. Die Kuh in der Erzählung bildet natürlich die Brücke für die Herübernahme.

8. C 3v: Der Bauer im hohlen Baum sitzend, auf diesem Teufel. Unklarer Abdruck von abgenutztem Holzstock.

9. D 2r: Der Prior beschwört Rush in ein Pferd. = J.

10. D 3r: Rush vor dem Landmann, dem er sich verdingt. = J, nur dass R. der Schwanz fehlt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

11. (D4v): Bauernstube; Rush mit Hörnern und Krallen, zieht den Pfaffen unter der Kiste hervor; im Hintergrund die Frau, die Speisen im Ofen bergend.

12. Ev: Stall; Rush, wie vorher, sticht mit der Mistgabel auf den Pfaffen los.

13. C2v: Hauswand mit Säulenfenster am Wasser, über das eine Brücke führt; vom Fenster hängt ein Korb an einem Seil; im Korb ein Mann, die Hände vor dem Gesicht; am Fenster 2 weibliche, auf der Brücke 3 männliche Gestalten. — Entnommen aus: Virgili⁹ Van zijn leuen | doot | ende van den | wonderlijcken werkē die hi dede | by nigromancien | ende by dat behulve des | duuels | (Antwerpen 1512?) auf der Rückseite des vorletzten Bl. (Giij) und vorher, jedoch kleiner, auf Biiij zum Kapitel: Hoe die ioncfrouwe Virgili⁹ in die mande liet hanghē daert alle die lieden saghen. Wie oben die Kuh, so hat hier der Korb — resp. das Herablassen des Mannes im Korb — die Herübernahme veranlasst.

14. (C4r): Die Geburt des Antichrist (schlechter Abdruck von abgenutztem Holzstock) zur Illustrierung der Teufelsaustreibung aus der Tochter des gentleman. Der Schnitt entspricht, bis auf geringe Änderung in der Schattierung, dem auf Bl. A3 von: Dis büchlin sagt vō des Endtkrists leben, Strassburg, Mathis Hüpfuff c. 1505.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einziges Exemplar im British Museum (C. 34. m. 23) in blauem, reich mit Gold verzierten Marokko-Einband; von Bl. C2 unterer Rand abgerissen, Text auf der Vorderseite hsl. ergänzt; mit den Exlibris von Mathew Wilson und Frances Mary Richardson; vom Museum beim Verkauf der Ashburnham-Sammlung (nr. 3263) 14. Juni 1898 erworben. — Nach W. J. Thoms hätte sich je ein Exemplar in der Bibliothek R. Heber's, wovon im J. 1810 der Abdruck unter nr. 6 gemacht worden wäre, und in der des Marquis von Stafford befunden; ersteres steht nicht im Katalog der Bibliotheca Heberiana (s. zu nr. 5), letzteres mag mit unserer nr. 3 identisch sein.

3. Titel wie in 2: Imprinted by Edw. All-de & are to be | solde by *Francis Groue* dwelling on Snow hill | 1626. 4°. Es ist ein zeilengetreuer Abdruck von 2 mit allen Holzschnitten, nur dass der sechste (Treppensturz) auf die Rückseite (statt die Vorderseite) von C gesetzt ist und im siebenten der Galgen sowie das über dem Pfahl (?) schwebende Kreuz fehlt. Angeführt von J. O. Halliwell, The Shakespeare Society's Papers IV (1849) S. 26. Einziges Exemplar in der Bibliothek des Earl of Ellesmere, Bridgewater House London. Signatur $\frac{21}{142}$, gebunden in Kalbsleder mit Goldschnitt und dem Wappen des Earl. Auf dem Rücken in Goldschrift: History of Frier Rush. 1626.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. Edw. All-de 1629; davon hat sich nur das Titelblatt erhalten, einem Exemplar von nr. 5 (1659) in der jetzt unter dem Hammer befindlichen Huth Library beigebunden. Vgl. The Huth Library, A Catalogue of the printed Books, Manuscripts, Autograph-Letters and Engravings, collected by Henry Huth. London 1880. Vol. IV. p. 1276.

5. Titel wie in 2. London, Printed by Jane Bell, and are to be sold by her at the Eastend of Christ-Church, 1659. — 4°. 20 unpaginierte Bll. mit den Sign. A 2—E 4 d. i. 5 Lagen zu je 4 Bll. A 1v leer; Titelholzschnitt und 14 Schnitte im Text, augenscheinlich mit 2 oder 3 übereinstimmend.

Ein vollständiges Exemplar befand sich in der Bibliothek Robert Hoes in New York. s. A Catalogue of Early English Books forming a portion of the Library of Robert Hoe, New York 1903—05, Vol. 4, p. 58. Wo es nach dem Verkauf der Sammlung (1911) hin gekommen ist, weiss ich nicht zu sagen. Ein zweites Exemplar, dessen Titelblatt beschädigt ist, befindet sich in der Huth Library. Vgl. zu 3. — Das Exemplar R. Hoes scheint identisch zu sein mit dem der ehemals berühmten Heber Sammlung, s. Bibliotheca Heberiana. Catalogue of the Library of the late Richard Heber Esq. London 1836, Part. IX. p. 161, nr. 2671.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6. Facsimile Abdruck von 2. — 4°. 1810. London, Reprinted by Harding & Wright, St. John Square for R. Triphook [nur der Titelholzschnitt reproduciert]; davon 4 Exemplare auf Pergament [eines im Brit. Mus. G. 10429]. — Darnach gedruckt von W. J. Thoms, Early English Prose Romances 1828; 1858² p. 261—304, dann von H. Morley, Early Prose Romances (Carisbrooke Library 1889 vol. 4); D. Senior, Some old English worthies, (London) 1912, p. 239. Deutsche Übersetzung von R. O. Spazier, Altenglische Sagen und Mährchen, nach alten Volksbüchern. Braunschweig 1830. S. 141—200.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Broder Rusche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eyn closter vor eyneme walde lach
Dar vele wunders inne schach
Dar weren monneke in eyn deyl
Se weren iunck vnde geyl
Vnde swarte kappen droghen se daer
Se en deneden gode nicht eyn haer
Eyn islick hadde dar eyn wyff
Des quam vnder em mennich kyff
De duuel ore leuent alsusz vornam
Vor de porten dat he quam
He stunt dar alse eyn iungelinck
De abbet vor der porten ginck
He sprack du iunghe knecht gha her
wat steyst i dar wat is dyn begher
He sprack here ick segge i w recht
Ick byn eyn armer koken knecht
Ock kan ick wol swygen vnde helen
Dat my de gude lude be velen
De abbet heeth den iunghen man
To deme kloster in de koken gaen
Dat duchte deme duuel wol ghedaen
Den meyster he gr rede wol
Alse eyn knecht van rechte doen schal
wente aller schalckheyt was he ful
Vnde dar to de lude bedreghen wol
Dar na vp eynen anderen dach
De abbet auer to em sprack
Ganck her leue knecht myn
Vnde do my dynen namen schyn
De duuel kunde wol reden
Synen heren wolde he bescheyden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

De ſprack ruſzke hyn ick genant
Ghekamen verne vth froemde lant
De abbet ſprack ruſzke leue knecht myn
Kanſtu my nicht rotten eyn frouwelin fyn
Ja ick here ſo rechte wol
Alſe eyn knecht van rechte doen ſchal
Ick kan iw wol roſſen eyn frouwelin fyn
Doet my ozen namen ſcyn
De abbet ſprack ia nem des waer
Dar wanet eyne ſchone frouwe claer
By deme dozpe by deme ende
Vnde ſegge dat ick dy to er ſende
De ſprack ick wyl dat weruen wol
Uppe den auent ick ſe iw brengen ſchal
Ruſzke de ginck in de koken
Vnde waſſchede de potte vnde ſchottelen
Des auendes ginck he to deme dozpe to
Vnde halde de frouwe des wart he fro
De brachte ſe ſynen heren daer
Uppe ſyne celle dat is war
De abbet de frouwe ſchone entfenck
Ruſzke do van danne ginck
Des mozgens do de dach vp brack
Ruſzke to der frouwen ſprack
Gaet myt my ick brenge iw wedder
Dar ick iw nam van der ſtede
Dar brachte he ſe wol to gemake
De anderen monke voznemen de ſake
Dat ruſzke kunde roſſen wol
Des worden ſe aller froude ful
welck monck eyn wyf wolde haen

De muſte io to ruſzken gaen
So brachte he em na den wyllen ſyn
Eyn ſchone iuncfrouwelin
Darvmme hadden ſe em alle leeff
Se en wyſten nicht dat he was eyn deeff
Dar na eynes auendes vyl ſpade
Ruſzke quam nicht to der koken drade
De meyſter kock ſloch em to male ſere
Vnde fragede war he ſo lange weſt were
Ruſzke ſprack du byſt eyn boue groeth
Dat hebbe ick wol an dy gehort
Dar henck eyn ketel vnde ſoeth
Ruſzke ſynen meyſter dar inſtoeth
Dat he vorſoeth vnde ſtarff
Ruſzke leep vnde warf
Deme abbete na den wyllen ſyn
Eyn ſchone iuncfrouwelin
Do repen de monke in der koken alle
wo dat de meyſter kock were gefallen
In eynen heten ketel vnde is doeth
De abbet do ruſzken entboeth
Dat he ſcholde ſtaen in ſyne ſtede
Dat beleuede den monken alle mede
Alſuſz wart ruſzke eyn meyſter kock
He leeth den monken neynen brock
Meyſter ruſzck makede de ſpyſe gued
Des weren de monke wol gemoeth
Des frydages plach de ſulue ruſz
To kakende eyn gued fleeſz moeſz
Alſus dreff he ſyn leuent dar
In deme kloſter wol ſeuen iar

Do worden des de moneke to rade
Unde senden ruszken baden drade
Dat he scholde de kappe haen
He gynck vor de broder staen
wat gebede gy heren dat segghet myr
De abbet sprack meyster rusz du schalt al hyr
Horsam doen vnde vnse broder wesen
wy wyllen gerne vor dy lesen
Unde doen an dy dat is recht
Du byst lange gewesen vnse knecht
Alsus wart rusz eyn broder dar
Unde nam de kappen dat is waer
Dar na gynck he in dat porthusz
Sitten de sulue broder rusz
He begunde knuppel to maken
Groff vnde hart van eken staken
Se weren droge vnde fast
An iewelyken bant he eynen bast
Unde wolde se vor syne celle haen
De moneke quemen to em gegaen
Alse de none was gelesen
Se spreken broder rusz wat schal dat wesen
He antwerde em myt guden wytten
In deme kloster schal me stille sitten
Ick make se to des klosters noeth
Se synt wol to mathe groeth
Se werden al bereydet wol
we er behouet he komen schal
To my ick en wyl der nemande vorseggen
Ick wyl se hyr al rede leggen
Dar na begunde sick eyn kyff

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vnder den monken vmme eyn wyff
De abbet myt deme eynen koer
Swoꝛen ſick toſamende dat is war
De pꝛioꝛ was dar wedder
Myt den ſynen ginck he ſedder
Vppe bꝛoder ruſzken cellen dar
Bꝛoder ruſz nam erer wol war
Se ſpꝛecken leue bꝛoder ruſz
wy bidden dat ghy geuen vſz
Malck eynen knuppel groeth
Des deyt vns to male grote noeth
wente de abbet myt ſyner ſchar
De dreuwet vns to male ſwar
He ſpꝛack leuen bꝛoder myn
Ghy ſcholen der gerne belouet ſyn
Se dankeden ene ſere vnde gingen van dar
Dar na quam ock des abbetes ſchar
Heymeliken myt eyneme rade
Malkem wart ock eyn knuppel drade
Do quemen ſe to der middernacht
To koꝛe alſe dat vaer was bedacht
Do de abbet den pꝛioꝛ an ſach
Do begunde he to ſlaende den erſten ſlach
Dar wart eyn geruchte auer al
Dat id in deme gantzen koꝛe ſchal
Bꝛoder ruſz en leeth des nicht
He leſehede vth al de licht
Dar ginck ſlach vmme ſlach
Dat mennich vp der erden lach
Frunt vnde fiant was al eyn
Erer eyn kunde den anderen nicht ſeen

Broder ruſz ſyne boeſzheit dwanck
Dat he warp eyne grote banck
Manck den monken in den koer
De eyne brack de knaken dar
De ander den arm efte de hant
Erer eyn bleff dar nicht vngeſchant
Broder ruſz ſloch dar ock ſuſte mede
Vele mer wen der anderen eyn dede
Do ſe lange noch hadden geſtreden
Do quam broder ruſz getreden
Vnde brachte vnder ſyner kappen eyn licht
He ſprack wo is dyt al ſo bericht
Ick wyl dat recht vnder ſtaen
Gy ſcholen des alle an my gaen
Vnde dat ſchal eyne fruntſchap blyuen
Ick ſtede des nicht dat gy kinen
Deme eynen was de knake in twey
De ander vmme ſyne wunden ſchrey
De drudde vnde de vierde mede
Malck hadde en noch an ſyne lede
Se ſpreken we heft deſſe banke groetb
Midden in deme koze geſoert
weſet to freden ſprack broder ruſz al dar
Eyn iewelick ginck vp ſyne celle voz war
Se brochten broder ruſz de kulen wedder
To em ſprack broder ruſz wedder
wan gy eynen knuppel wyllen baen
Se ſcholen iw gerne to bade ſtaen
Dar na to eyner tijd broder ruſz
Hadde geweſen to lange vtb
He hadde to der koken nicht gedacht

Des quam he gelopen in groter iacht
By deme weghe vant he sunder waen
Eyne ko in der weyde gaen
He nam dat achter deel van der ko!
Unde iagede to deme kloster tho
De spyse bereyde he myt der farth
Dat se tohant gaer warth
Do ethen de monke vnde weren fro
Do gynck de arme buszman do
wente he was vnder deme kloster beseten
He wolde to male gerne weten
war syne ko gekamen were
To deme lesten vant he sine ko
Do dachte he wo is dyt gekamen to
Dyt hefft io neyn wulff gedaen
Unde he was verne vp de nacht ghegaen
Do vort ysterde he in deme weghe
Do dachte he wo is dyt alsus beleghen
Du most hyr blyuen alle dusse nacht
He was to male sere bedacht
In eynen halen boem dat he quam
Dar he dat leger inne nam
Do quemen dar vp deme boem geflaghen
De duuel myt groter schar getagen
Ere meyster reep lude myt macht
Beltzebuck wat hestu gebracht
He sprack here dat vorstaeth
Eyn broder den anderen vormordet haeth
Dat geschach gysteren morgen fro
Dar halp ick truwelyken io
Lucifer sprack dat is wol gedaen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Des ſchaltu groth loen entfaen
Do reep he eynen de heeth ypocras
wente de nycht verne was
He ſprack here ick was in eyner achte
Dar ik heren vnde forſten to ſamede brachte
Vnde runde em in den oren
Dat ſe alle ſyn worden doren
Se hebben vp benamen eynen ſtrijd
Vp eyner ſchoner heyde wijth
Dar ſchal mennich doeth werden gheſlagden
Dat ſchal iw wol behagen
Lucifer ſprack du deyſt recht
Du byſt my eyn truwe knecht
Do quam dar eyn de heth nozpel
He ſprack here ick vare in den worpel
Van deme quattuor make ick eyn drey
So ſleyt ſick de ganize kumpanye
Here dat hebbe ick gedaen
To eren geleden al tunderwaen
Ock hebbe ick ghemaket eynen kyff
Tuſchen manne vnde wyff
Dat wyff wyl morden eren man
Dar ick er ock wol to helpen kan
Do quam dar eyn de heeth duuen neſt
He ſprack ick dede noch dat alder beſt
Ick bet be to hope gebrouwen
Twe olde boſe frouwen
Dat ſe begunden to kyuen
Dat halp ick truwelyken to hope dryuen
Dat ſe ſick by den haren toghen
Dat em de vuncken vth den oghen ſtauen

Lucifer ſprack ick hebbe nicht vornamen
Eſte ruſzke is gekamen
Alto hant quam he al dar
Ruſzke myt ſyner ſchaer
We ſprack here lucifer to hant
Ick wyl kamen auer nicht lanck
Ande brengen iw al de broder myn
Se ſcholen erſt al gemordet ſyn
wente ſe doen wol na myneme rade
Beyde fro vnde ſpade
Erer eyn ſchal den anderen morden
Dat wyl ick to bringen myt worden
Myr vmme wart eyn haue ſchal
Dar wart eyn ruſzkent auer al
Se flogen van deme bome dat is war
De buſzman lach in groter vaer
Des morgens do de dach erſchein
Do begunde he ſick vmme toſeen
Do de ſach war he gekamen was
Do ginck he to deme kloſter wart
So drade alſe he in dat kloſter quam
wo drade dat here deme abbete quam
In deſſeme kloſter weret dat
Dat iw de duuel is hath
wente he hefft iw eynen doet geſwaren
Folge gy em ſo ſynt gy vorlaren
Ock ſede he deme abbete al de wort
De he in deme bome hadde gehort
Deme abbete beyde leeff vnde leyde wart
Ande leeth dar leſen myt der farth
Miſſe in dat godeſz buſz

He nam ok myt sick broder rusz
De abbet sprack du schalt hyr by my staen
wy wyllen misse horen vnde den gaen
Dat stilnisse was nicht verne
Broder rusz hedde to male gerne
Vth der kerken gewesen.
Do begundeme de profacie to leserde
Broder rusz sprack ick moeth gaen
wente ick mach hyr nicht lenger staen
De abbet grep ruszken by der kappen do
Vnde sprack neyn her duuel nicht also
Ick beswere dy by deme gode myn
Dat du hyr vor de porten schalt syn
Vnde staen in eynes perdes wyse
Dat men moge to den houden riden
Broder rusz makede eyn geruchte groet
Vnde dede dat em de abbet boet
He wart eyn peri vp der saluen tijd
Dat was swart groeth vnde eyssick
Dat peri stunt angestliken dar
Vnde helt de monke in groter vaer
Dat dren freslick geher
Vnde schemede sick to male seer
Dat syn moeth was vorloren
Dat dede den duuel groten torne
Vnde sprack here latet my gaen
Ick en schade iummer neynen man
Ick en wyl ock nummer mer
Kamen in dyt kloster hyr
Ick wyl vth deme ladne theen
wente auer de see dar steyt myn syn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

De abbet ſprack nu vare ſnelle van danne
Ande ſchade nummer mer neyneme manne
Alſuſz voer he in engelant
Dar was he vnbekant
He foer in des koninges dochter al tohant
De was ſchone vnde wol bekant
He dede er mennigen ſwaren dach
Dat was deme koninge groeth vngemack
Tohant de koninck baden ſande
war me grote meyſters bekande
To pariſz in der guden ſtaeh
Amme gude meyſters dat de bath
De ſyner dochter hulpen to hant
De worden em balde geſanth
Vyl mennich meyſter van kunſten wyſz
Doch was dar neyn ſo wyſz
De den d'uel dar vth bryngen mochte
Vele meyſters ſick dar an vorſochten
To deme leſten ſprack de du iel auer lued
Ick byn gehevten broder ruſz
Ath duſſem ſchonen vetekyn
Bringet my nem int wen de abbet myn
Deme ick horſam hebbe gedaen
Alſus ſprack de duuel al ſunder waen
Ock ſede he deme volke al daer
war de abbet in dat cloſter waer
Dar worden baden na deme abbete geſant
Auer de ſee in ſaſſen lanth
Do de bode in dat cloſter quam
Dar he den abbet vornam
Dar leten ſe em al dinck vorſtaen

Ande ſeden he en mochte des io nicht laen
Ande quemen to deme koninck ryke
Des beden ſe em innichlyken
De abbet ſprack al ſunder ſparen
Ick wyl mede in engelant varen
Do de abbet do rede wart
Do togben de baden myt em vp de fart
De abbet quam in engelant
Dar he den ryken koninck vant
We beeth em wylkame syn
Ande brachte em voz de iunckfrouwe fyn
Do de abbet de iunckfrouwe an ſach
wo drade dat de duuel ſtille lach
Ande roerde ſick nicht eyn haer
Do ſprack de abbet openbaer
Broder ruſz ick bede dy
waer du byſt dat bericht my
De duuel recp o we o wach
Des ropendes ſick mennich man vorſchrack
We ſprak here her abbet nu gy ſynt kamē her
Nu mach ick nicht lenger blyuen hyr
De abbet ſprack du ſchalt vth dem vate gaen
Ande ſchalt hyr harde by my ſtaen
Ande werden eyn pert alſe du wereſt leſt
Do du vā deme kloſter forеſt alſe du wol weſt
Broder ruſz foer vth myt groter noeth
Ande dede dat em de abbet boeth
De abbet bant em myt der farth
Myt eyner keden de was harth
We dreff dar mennigben luden ſchal
Vp der borch al auer al

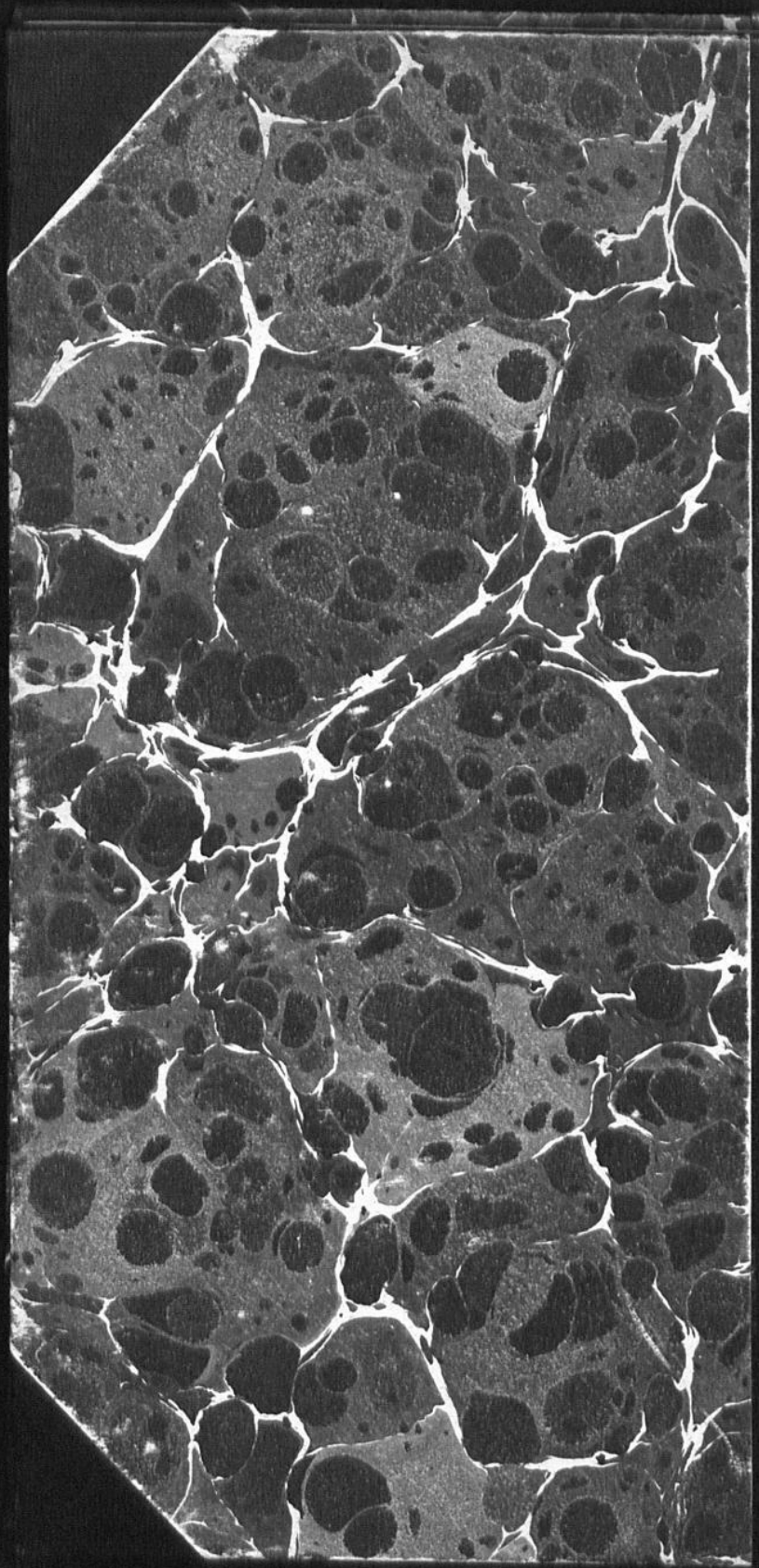
Dat ſick mennich ſere vorſchrack
De koninck to deme abbete ſprack
Her abbet ghy ſynt eyn kone man
Dat gy den duuel aldus derren beſtaen
wente ſeker dat is nicht eyn kynder ſpoel
Dar ſach de abbet liggben blyes vyl
An eynen groten hupen vp eynen plaen
deme konynge leth he done vorſtaen
Unde bath em vmme des blyes eyne dracht
Syn kloſter he dar mede bedacht
De koninck de ſprack ick gunnes iw wol
Kone gy dat wech brengen ſo nemet dat al
Des was wol duſent laſt vorwaer
De vp deme plane legen daer
De abbet boeth deme duuel myt der farth
Dat he dat bly foerde to kloſter wart
In der wyle wart de ſpyſe gar
De men ethen ſcholde dar
Do ginck de abbet by den koninck ſtaen
Al ore ſorge de was vorgaen
Do me dat leſte gerichte nam
Broder ruſz do wedder quam
He ſprack her abbet ick hebbe dat gedaen
Segget my ſchal de borch ock mede gaen
Ick fore ſe na iu wes herten begher
De abbet ſprack neyn lath ſe dem konige hir
Du ſchalt my foren to lande wedder
Sunder ſchaden vnde ſetten my dar nedder
De duuel nam den abbet do
Unde foerde em in den luften ho
He brachte em vor dat kloſter ſyn

Vnde ſette em voꝛ dat poꝛtelyn
De hadde em wol to gemake geforth
De abbet ſach ok dat bly liggen dort
Do ſpꝛack de duuel her abbet leue here myn
war ſchal nu myne wanynge ſyn
De abbet to em ſpꝛack hyr lecht nicht verne
Eyne boꝛch dar ſchaltu wanen gerne
Dar ſchaltu ſyngen vnde leſen
Vnde ewych dar vp weſen
Du en ſchalt dar nummer vth kamen
Alſus moeth bꝛoder ruſz dar inne wanen
Vnde blyuen dar ſunder vnder laeth
De wyle dat hemmel vnde erden ſtaeth
Hyr hefft bꝛoder ruſck eyn ende
De was in aller ſchalckheit behende
Ick wyl ock allen monken leren
Dat ſe ſick myt bꝛoder ruſck nicht bewerren

Et ſic eſt finis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf